
Paed. Th.
983.

Diesterweg



Ueber Erziehung im Allgemeinen und Schul-Erziehung im Besonderen.

Von

Fr. Ad. Wilh. Diesterweg,
Dr. der Philos. und Rector.



Bei Heinrich Büschler in Elberfeld 1820.

Seiner Hochwürden

dem

Doctor und Professor der Theologie, Oranien-Nassauischen General-Superintendenten u. s. w.

Herrn Wilhelm Grimm

in Dillenburg

widmet

diese Schrift

in Hochachtung und Verehrung

der Verfasser.

Verehrter Mann!

Ihr Haus war seit einer langen Reihe von Jahren die Stätte, wo viele Lehrer an Kirchen und Schulen, in allen Lagen von Bedrängniß, Hülfe suchten und fanden. Vielen waren Sie Vieles.

Aber mehr noch Einzelnen. Nicht ohne Erhebung gedenke ich des treu-liebenden Verhältnisses, in welchem Sie zu unsrem seel. Vater standen, dem in Ihrer Nähe die wonnevollsten Stunden des Lebens verflossen.

Doch solch inniger Freundschafts-Bund hinderte Sie nicht, Ihrer liebenden Theilnahme und väterlichen Fürsorge einen weiten Kreis zu ziehen. Auch ich blieb von demselben nicht ausgeschlossen und mit dankbarer Rührung bekenne ich es, daß die wohlwollenden Gesinnungen des christlichen Pathen den zur Pflege früh Empfohlenen bis in die Tage seines männlichen Alters begleitet haben.

Diese dreifache Beziehung drang mir den Wunsch ab, vorliegende kleine Schrift über Erziehung, auf welche die Bestrebungen Ihres thatenreichen Lebens stets gerichtet waren, mit Ihrem Namen zu schmücken. Sie sei Ihnen ein Zeichen der Dankbarkeit für viele theure Beweise der Liebe und Sorg-

falt — ein vergängliches Denkmal unvergänglicher Liebe.

Möchten Sie in dem Inhalte dieser Fragmente Ihre Grundsätze wieder finden! Ein Theil derselben wurde zur Mittheilung an ein gebildetes Publikum am Schlusse unsres öffentlichen Examens niedergeschrieben. Dieser Zweck bestimmte die Form der Rede. Meistens tragen dergleichen, in verschiedener Beziehung niedergeschriebene, Gedanken eine nicht reine Haltung und zugleich das Gepräge der Localität an sich, auf die sie zunächst berechnet sind. Ich hoffe nicht, daß dieser Mangel äußerer Gleichartigkeit oder die Stellen, in denen örtliche Beziehungen liegen, den inneren Zusammenhang des Ganzen

allzu sehr stören. In dieser doppelten Hinsicht rechne ich auf Ihre gütige Nachsicht und es würde mir zur belebenden Ermunterung dienen, wenn Sie fänden, daß hier, wie überall in der Natur, die äußere Mannigfaltigkeit auf einer inneren Einheit, Gleichförmigkeit und Gesetzmäßigkeit ruhe.

Und so seyen denn diese Meinungen über Erziehung nochmals unter Ihre Ausspicien hingestellt!

In dankbar-verehrender Gesinnung

A. Diesterweg.

Umriß und Blattweiser.

Seite

„Wohl Dir, wenn die Vernunft immer im Herzen Dir wohnt."

Schiller.

Jede Anstalt, in welcher eine Wissenschaft, Kunst, Fertigkeit oder dergleichen erlernt werden soll, heißt eine Schule. So mancherlei Wissenschaften und Künste es gibt, eben so vielfach kann der Lehrstoff der Schule sein. So besitzen wir Strick= Tanz= Fecht= Reit= Zeichen= und polytechnische, Gewerbs= und Industrieschulen, teutsche und lateinische, auch vorbereitende, im Gegensatz mit vollendenden oder Hochschulen, und andere Schulen. Diese Namen bezeichnen meist den einzigen oder den vorwaltenden Gegenstand der Schule, welche diesen Namen trägt; an diesem Aushängeschild erkennt man leicht die

Beschäftigung, an welcher die Schüler geübt werden, den Stoff, welchen diese erlernen sollen. Das Lernen ist also in den gewöhnlichen Schulen (worunter wir die Volks oder Bürger-Schulen, so wie die Gymnasien verstehen) Absicht und Zweck dessen, der die Schule besucht. Der Schul-Vorsteher ist und heißt Lehrer, der Schüler lernt, und die Schule ist eine Lern-Anstalt.

Hiermit spreche ich lauter bekannte Dinge aus. Ist aber das Lernen (ich nehme das Wort im gewohnlichsten Sinne) in der Schule auch der Haupt — der einzige Zweck des Schulbesuchs? Ist es der letzte, der eigentliche Endzweck, oder nur Mittel für einen höheren und letzten Zweck und wie heißt dieser?

Im verflossenen Schuljahre, dessen Ende wir heute feiern, habe ich mehrmals folgende Aussprüche gehört: „In Ihrer Schule, wo so viele „Kinder von verschiednem Alter nnd Stande „beysammen sitzen, können Sie auf Erziehung „nicht Rücksicht nehmen; das müssen die Eltern „besorgen; darum können Sie sich gar nicht „bekümmern; Sie lehren und Sie können nur

„lehren. Das elterliche Haus ist der Erziehungs-„Ort für den Knaben; in der Schule gilt der „Unterricht."

Wenn ich erwarten dürfte, daß Sie, hochzueh. Anwesende! diesen bekannten Redensarten und Meinungen ungetheilt beistimmten, so würde ich vielleicht nicht Gelegenheit nehmen, von dem Irrigen, das in dieser Ansicht liegt, zu reden; in der fröhlichen Ueberzeugung aber, daß Sie theilweise Zweck und Werth einer Schule höher stellen, habe ich bereits begonnen, gegen jene Meinungen Vieler vielleicht der Meisten anzuknüpfen und ich erbitte mir von Ihnen einige Aufmerksamkeit zur Erörterung der Behauptungen, daß das Lernen in der Schule zwar Zweck sei, aber nicht Haupt- nicht Endzweck, daß jede gute Schule die Erziehung in umfassendem Sinne des Wortes sich als zu lösende Aufgabe hinstellt, daß die Erziehung des Schülers der Haupt- der letzte und der eigentliche Endzweck, das Lernen aber nur Mittel zur Erreichung dieses höchsten Zweckes der Schulen sei.

Jede Schule ist eine Erziehungs-Anstalt und muß es sein, soll sie hohen Werth in sich tragen.

Eine Schule, welche nicht erzieht, nur lehrt, (wenn dieses überhaupt möglich ist) hat einen beschränkten, bedingten, genau meßbaren und in Beziehung auf den höchsten Zweck, sehr niedrigen Werth. Der Werth des erziehenden Unterrichts, der Erziehung überhaupt, ist ein allgemeiner, mit Zahl und Maaß nicht anzugebender, über allen Kalcul erhabener. Er nimmt nicht einzelne, sondern die Gesammt-Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte deo Menschen in Anspruch, pfropft das Gedächtniß nicht mit einem Mischmasch encyklopädischer Kenntnisse, lauft nicht auf einseitige Cultur des Verstandes hinans, hat nicht die Befähigung des Menschen zur bürgerlichen Brauchbarkeit allein im Auge, sondern der erziehende Unterricht wirkt entwickelnd und kraftübend nnd bildend; er umfaßt die Erkenntniß-Gefühls- und Willens-Anlagen des Menschen; er schließt in sich das Wissen, das Wollen und das Können; er bildet zwar auch den brauchbaren Bürger, hauptsächlich aber der vollkommner Menschen, in dem sich Rechtlichkeit, Sittlichkeit und Frömmigkeit durchdringen und leben.

Daß in dem bisherigen der Endzweck aller guten Schulen ausgesprochen, daß dasselbe

erreichbar sei und wie — darüber, so wie über einiges diesem Naheliegende, will ich mich nun in freier Form etwas weitläufiger auslassen.

Die Ansicht, welche nur das Erlernen der zum Behufe practischer Brauchbarkeit unentbehrlichen Fertigkeiten und Kenntnisse als Zielpunkt der Schulthätigkeit aufstellt, ist in der That ziemilch allgemein und für die Schule, d. h. für Schüler nnd Lehrer, von sehr nachtheiligen Folgen. Jede Sache leidet darunter, wenn ihre Würde verkannt, weniger geschätzt wird, als sie es verdient; in welch hohem Grade mag dieß der Fall bei Anstalten sein wie Schulen, wenn ihr Zweck, wie bereits angegeben worden, mit den höchsten, die Menschen sich nur setzen können, zusammenfällt? Die gerügte Ansicht ist die Quelle der Geringschätzung, mit welcher viele Menschen die Schulen betrachten; aus ihr fließt die einseitige Meinung, daß es dem Lehrer nur ums Lernen und Wissen zu thun sei; daher der Irrthum, als seien Gelehrsamkeit und Lehr-Geschicklichkeit die höchsten Attribute des Schulmeisters; daher der Wahn, die Güte der Schule hänge ab von der Summe des Wissens; welche der Schüler darin sich erwirkt, hänge ab von der

Menge der Lehrstunden und der Anzahl der Lehrer; daher der Wahn, als mache man sich in dem Grade um das Kind verdient, in welchem man seine Kenntnisse vermehrt; daher der Glaube, als sei der Uebertritt aus einer Schule in die andere von unbedeutenden Folgen für das Kind; daher endlich—um die, «daher» nicht zur Ermüdung zu häufen — der Leichtsinn, mit welchem viele Eltern Schul-Versäumnisse gestatten und herbeiführen, meinend, daß der geschickte Lehrer dergleichen kurze Unterbrechungen und Lücken leicht wieder gut zu machen verstehe. Und doch sind darüber alle Pädagogen einer Ueberzeugung, daß die Nachtheile, welche dem Schüler aus häufigen Versäumnissen erwachsen, desto höher angeschlagen werden müssen, je größere Einheit, Ordnung, Planmäßigkeit und Stufenfolge im Unterrichte d. h. je größere Geschicklichkeit im Lehrer sich vorfindet. Es fehlt nicht an Beispielen, welche darthun, daß kleine Schulversäumnisse den fleißigen Schüler faul, den gewissenhaften nachlässig und leichtsinnig gemacht haben, und das frühe Grab seines künftigen Glücks geworden sind. Das liegt in der Natur der Sache. Gewissenhafte Eltern werden daher nur in den dringendsten, unausweichbarsten Fällen

ihre Kinder vom Schulbesuche abhalten, in der lebendigen Ueberzeugung, daß nur dadurch der Zweck der Schule erreicht, dieselbe in ungestörtem Gange erhalten und dem Lehrer viele Mühe erspart, hingegen durch nachlässiges Erscheinen in der Schule das Lehramt unendlich erschwert, dem Besten am meisten erschwert, alle Schüler aufgehalten, und somit an den eignen, wie an fremden Kindern und dem Lehrer gesündigt wird.

Zu solchen, hier nur schwach berührten, Nachtheilen führt jene einseitige Ansicht vom Zweck der Schulen. Gehen wir einen Augenblick in diese Ansicht ein und lassen Sie uns die Fiction, als wolle die Schule nur das Wissen erzielen, festhalten. Von den Grund-Anlagen der Seele treten Gedächtniß- und Einbildungs-Kraft, Verstand, Urtheils-Kraft in Thätigkeit; ihrem Lichte wird Brennstoff zugeführt, das „Was, Wie, und Warum" kommt bei allen Gegenständen in Anwendung. Im glücklichsten Falle lernt der Schüler viel und vielerley; er erwirkt sich schätzbare Eigenschaften für's bürgerliche Leben; er denkt über Alles nach; die Fackel des Verstandes leuchtet ihm bei allen Handlungen; in Sprachen

und Wissenschaften ist er zu Hause; die erworbenen Kenntnisse befähigen ihn, die Einrichtungen des äusseren Lebens zu prüfen, zeitgemäß zu ändern, zu verbessern; er macht nützliche Erfindungen, weiß alle Umstände zu seinem Vortheile zu benutzen und in der Welt-Klugheit mag er es weit bringen. Wahrlich nicht zu verachtende, schätzbare Eigenschaften, die der Besitzer alle der gründlich unterrichtendrn Schule verdankt! Das leugnen auch wir nicht, fügen aber die Bedingung hinzu, unter der allein der Besitz dieser Eigenschaften zum Heil für den Menschen und die Menschheit ausschlagen kann, die Bedingung, daß der Mensch auch nebenbei erzogen sein müsse. Ohne Erziehung ist der gelehrte, der kenntniß- und talentvolle Mensch klug und schlau, aber nicht weise; egoistisch gesinnt, aber nicht gemeinnützig wirkend; verständig aber nicht gemüthlich, nicht vernünftig — ihm fehlt das höchste Attribut der Menschheit, die Humanität. Der verständige, aber nicht erzogene, herzlose Mensch mag in geweihten Redens-Arten, mit salbungsreichen Worten über den unvergleichlichen Werth der Religion reden — es sind und bleiben hohle Phrasen, leere Worte. Du Lehrer! der du nur den Verstand ausbildest, du bildest durch

die scharfsinnigste Sokratik über Wahrheiten der Moral und Religion, durch die künstliche Zerglie-gliederung des menschlichen Geistes allenfalls weltkluge Moralisten, für die der Zweck jedwedes Mittel heiligt und die Alles zu entschuldigen wissen; du bildest, wenn du Herz und Gemüth unangebaut lässest, Heuchler und sophistische Pietisten, die vor lauter Religions-Geschwätz das Handeln vergessen, die unter Papisten papistische, unter Protestanten protestantische, unter Heiden heidnische Gesinnungen äußern, mit Frömmlern frömmeln — Menschen, die vielleicht stets die Bibel im Munde führen, weil sie dieselbe nicht im Herzen haben, geradeso wie der, dem die Millionen fehlen, öfter an sie denkt, während deß der Besitzer derselben davon schweigt. Ist es doch in unsren Tagen so weit gekommen, daß der religiöse Schwätzer geradezu Verdacht gegen sich rege macht, und daß man eher da, wo Religions-Wahrheiten nicht den Inhalt des täglichen Gespräches ausmachen, wahre Religion zu finden hoffen darf, als da, wo die Sprache der Bibel unausgesetzt erklingt. Aeusserte doch Schiller schon längst den Wunsch:

„Ich wollte, wir übten alle die Tugend,
Und so spräche, will's Gott, ferner kein Mensch mehr davon.“

Der weltkluge Egoismus, in innigem Vereine mit schalem Kosmopolitismus ist die Blüthe ausschließlicher Verstandes-Bildung und wäre das verächtliche Product aller der Schulen, welche von ihrer Wirksamkeit die Ausbildung der Gemüths-Anlagen ausschlössen. Von ihnen soll weiter nicht die Rede sein, da die jüngste Zeit nach Gebühr und von Rechtswegen über sie gerichtet hat. Ich darf auf das ungetheilte Einverständniß derer rechnen, welche über des Menschen Bestimmung nachgedacht haben, wenn ich dem Unterrichte nur in so ferne einigen Werth lasse, als er die Humanität nicht ausschließt, oder in so ferne er die Erziehung nicht hindert, sondern herbeiführt und fördert. Der Unterrichtszweig ist der wichtigste und werthvollste, welcher der Erzielung dieses höchsten Zweckes der Menschheit den ersprießlichsten Vorschub leistet; der steht im Range am Höchsten, welcher die ewige Bestimmung des Menschen vollendet, sein Inneres cultivirt, seinen Charakter veredelt, seinen Willen heiligt. Ein Erwachsener, welcher den Unerwachsenen nur lehrt, sinkt mit allen andern Geschöpfen Gottes, organischen und unorganisirten auf eine Linie, denn alle Dinge belehren den Menschen, wenn er nur die Sinne

öffnet, ja die Leblosen lehren oft gründlicher und natürlicher, als der Athem, der von kaltem Verstande ausgeht. Jeder Unterricht soll erziehend sein, so wie alle Erziehung belehrend; so spricht man mit Recht in den Grundsätzen der Pädagogik und Didaktik von erziehendem Unterricht *) und fordert vom Lehrer, daß er erziehe, vom Erzieher, daß er lehre, vom Schulmeister beides. Je inniger Erziehung und Unterricht sich wechselseitig durchdringen, in je vollkommnerer Harmonie sie stehen, desto vollendeter, werthvoller, wichtiger, und je jünger das Kind, desto weniger darf der Unterricht den Charakter der erziehenden Belehrung verleugnen.

Doch Sie fragen mit Recht, verehrte Zuhörer! was ich unter Erziehung verstehe, unter welchen Bedingungen ich einen Menschen erzogen nenne. Darüber, ehe wir weiter gehen, das Nöthigste. Ein Mensch kann die tiefsten Tiefen der Wissenschaft ergründet, die höchsten Probleme der Philosophie gelöset, die Principien der Natur und Kunst angeschaut und aufgefasset, über göttliche

*) Ueber die nöthige Umwandlung der Schulen von Graf. 2. Aufl. nebst der lehrreichen Kritik Herbart's über diesen Gegenstand des erziehenden Unterrichts.

und menschliche Dinge das Aeusserste durchdacht haben, und doch unerzogen geblieben sein. Sein Leben führt er vielleicht nach den feinsten Regeln der Klugheit, des Anstandes und der Ehrbarkeit — doch unerzogen. Er glänzt etwa im Besitze umfassender Sprachkenntnisse; er rühmt sich der Gewandtheit in Behandlung schwerer Wissenschaften — aber er ist nicht erzogen. Die Kenntniß der lateinischen Sprache verträgt sich mit der feinsten Heuelei, die griechische mit der Kunst der Dialektik und Sophistik, Arithmetik, Mathematik überhaupt, mit der Geschicklichkeit, zu vervortheilen und zu betrügen; der Historiker kann zu gleicher Zeit der abscheulichste Lügner, der Künstler und Poet von den Fesseln der niedrigsten Wollust umstrickt sein. * —)

Das Wissen also involvirt nicht den Begriff der Erziehung; ebenso wenig das Können. Das Wollen ist's, was nicht fehlen darf; das ernste, feststehende, rege Wollen dessen, was ehrbar, schön, wahr und gut ist; das unausgesetzte Streben nach Rechtlichkeit, Sittlichkeit und Frömmig-

---

*) Es gibt Engel an Verstand, die Teufel sind an Gesinnung! (Rudolphi's Gemälde weibl. Erziehung. I. Thl. S. 280. I. Aufl.

keit. Wer hierin Festigkeit erlangt hat, der heißt erzogen; die Mittel, die darzu verhelfen, heissen Erziehungs-Mittel; der Mensch, der in Andren diesen Zweck zu erzielen bemüht ist, trägt den schönen Ehrennamen des Erziehers; ein Unterricht, der diese goldene Früchte als Ausbeute erwarten läßt, ist ein erziehender. Erziehung ist das Höchste und Heiligste — die hehre Bestimmung des Menschen auf Erden. Dem in diesem Sinn erzogenen Menschen darf die Bildung des Verstandes nicht fehlen; er muß im Besitze der nöthigen, nicht gelehrter, Kenntnisse, sein; im Besitze der zum Betrieb bürgerlichen Geschäftes, zu seinem und seiner Nebenmenschen Vortheil, unentbehrlichen Geschicklichkeiten; im Besitze der Tugenden eines guten Bürgers — aber mehr als dieses. Er fühlt seine Würde als geistiges, unsterbliches Wesen; befriedigt, nährt und erhöhet die Forderungen des ewigen Fremdlings in der sterblichen Hülle, strebend und ringend nach allen Tugenden des Menschen, nach dem unschätzbaren Gute der Aufopferungs-Fähigkeit für die edelsten Besitzthümer; mit Patriotismus richtet er den Blick auf das Vaterland; er ist ein Freund der Menschheit und erreicht selbst die fernsten Glieder seines Geschlech-

tes wenigstens mit seinen herzlichen Wünschen; Wahrheits-Liebe, Gerechtigkeit und Milde, reine Sittlichkeit und ungeheuchelte Frömmigkeit, mit einem Worte die Tugend, sind die Zierden seines Herzens. Das heißt Erziehung; diese ist Eins mit ächter Humanität, Eins mit Verwirklichung der Menschlichkeit, Eins mit unverfälschtem Christenthum. Sie bildet das äußerste Ende auf dem steilen Pfade des tugendhaften Menschen, sie ist das unverrückbare Ziel aller guten Schulen.

Durch welche Mittel erstrebt die Schule diese Erziehung und welche Veranstaltungen können überhaupt als wirksame Erziehungs-Mittel gelten?

Die Erziehung offenbart sich am Aeußeren, wie am Innern des Menschen; es gibt eine äußere und innere Bildung. Welches die allein wahre sei, kann nicht mehr gefragt werden, sobald man mit dem bisherigen einverstanden ist. Nun behaupten wir in Beziehung auf äußere Bildung, welche bald als Anstand, Gewandtheit und Grazie, bald als Geübtheit in dem, was herkömmliche Gewohnheiten galant, artig und sittsam

nennen, bald als Talent, angenehm zu unterhalten, geläufig und schön zu sprechen, erscheint, hier sich zeigt in Bekleidung, Gang und Haltung des Körpers, dort in der Geschicklichkeit bei Lustbarkeiten, Tanz und Spiel u. s. w. von dieser äußern Bildung für die Welt sage ich:

1) sie darf nicht das Erste sein, was man am Kinde erziehen will.

Mit dem Wichtigsten muß man immer und überall beginnen, mit ihm muß man auch endigen. Das Erste erscheint leicht als das Wichtigste und Uebergeordnete. Aeußere Bildung ist, mit innrer Bildung, der allein wahren, verglichen, nicht sehr wichtig, vielmehr unwichtig und ganz geringen Werthes. Schleife nicht erst mühsam und künstlich den Stein, den du findest; sondern trage Sorge, daß du ihm die inneren Eigenschaften des Diamanten mittheilst und dann schleife ihn', wenn's noch Noth thut.

2) Aeußere Bildung braucht nicht durch absichtliche, künstliche Mittel bewirkt zu werden, ja sie darf es nicht.

S i e b r a u c h t e s n i c h t.

Auch der rohe Edelstein erfreut das Auge durch sein herrliches Farbenspiel; die äußere Politur veredelt sein Wesen nicht durch das geringste Attribut und sie dient nur der flüchtigen Mode. Die innere Bildung kann nicht bestehen ohne die äußere, wenn jene gründlich und vollkommen war, wie sie sein soll. Der Geist formt das Gefäß, in dem er eingeschlossen. Auf diese Ueberzeugung stützte sich die Behauptung Griechischer Weisen, daß in schönem Körper eine schöne Seele wohne. Wahre Aufklärung bleibt unvereinbar mit äußerer Rohheit; ein reines Herz äußert sich auch durch Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit in Wort, Gebärde und Haltung. Erwirb dir jenes, so hast du dieses mit. *)

S i e d a r f e s n i c h t. Wegen dieser Behauptung werden die Gouvernanten und Schranzen,

---

*) Unsere Kinder bedürfen zu einer schönen Haltung der Aufhülfe durch Kunst nicht. Sie ist das angenehme Product einer ungestörten, harmonisch entfalteten Natur.“ C. Rudolphi S. 235 ihres herrlichen Buches. Anderwärts sagt sie: „Ist der heftige Charakter erst beseitigt, so wird es sich mit dem Ausdruck desselben schon f i n d e n.“

die Bonnen und Französinnen, welche ohne die Künste der Coquetterie und Toilette nicht leben können, die Tanzmeister, die von Vestris-Kunst das Heil der Welt erwarten, und alle die, welche der Erziehung hold sind, die man die französische nennen kann, aufschreien und über diese gescholtene Derbheit des deutschen Ultraismus, welcher bemüht sei, die Barbarei des Mittelalters wieder einzuführen, so wie über deren Verfechter, als solcher Menschen, welche für die das Leben verschönernden Künste stumpf sind, das Verbannungs-Urtheil aussprechen. Sey's drum; auch wir glauben, den Werth ästhetischen Kunst-Genusses nach Verdienst zu würdigen, denselben mit jener Behauptung auch keinesweges zu verleugnen. Aber äußere Bildung darf nicht für sich durch künstliche Mittel erzielt werden, sondern muß als Product geistiger Bildung und sittlicher Begriffe und idealischen Lebens reifen. Wer innerlich nicht wahrhaft gebildet ist, darf äußere Gewandheit, Tournüre, Attitüde, mimische Kunst, wie überhaupt keine Kunst besitzen, möge sie sich nun auf dem Tanzboden, oder auf Leinwand und Papier, oder am Flügel äußern. Sonst bildest und erziehst du die Geschicklichkeit zu Lug und Trug, Coquetterie,

Eitelkeit, Heuchelei, Verführung, die Geschicklichkeit zu jeder Art feiger Bosheit. Der Kiesel darf nicht mit dem Farbenschmelz des Diamanten schimmern und der Mensch, der glatt ist wie ein Aal, überzuckert wie die bittere Mandel, gefirnißt wie wurmstichiges Holz, ist ein Teufels-Kind. Aeußere Bildung ohne innere waffnet den Bösewicht mit dem giftigsten Geschosse; sie erzeugt verlarvte und verkappte Augen-Diener, Speichel-Lecker und Verleumder. Plumpe Rohheit, geistige Verbauerung bezeichne jeden Bösewicht, damit das Aeussere vor dem Umgange mit solchen abschrecke. Ja wenn der Lehrer je die Hoffnung, daß der böse Wille noch zum Guten ausschlage, aufgeben dürfte, so müßte er alle Anleitung, sie heiße, wie sie wolle, dem verweigern, dessen Anlage zum Bösen überwiegend wäre, oder er stände im Dienste dessen, der ein Lügner ist von Anfang an. Wer leugnet es noch, daß dem wahrhaft vornehmen Manne die allgefällige Urbanität, der feinfühlenden Frau die Regel des Anstands und der Sitte von selbst zufalle? — Wie weit bringst du es denn, du Gleisner und Uebertüncher? Doch nur so weit, daß deine bejammernswerthen und allverderblichen Zier-Pflanzen das Zufällige und Vergängliche der

Mode unsrer Provinz für das Höchste halten. Und auf Zufälligkeiten, zu denen alle äußere Bildung gehört, Mühe, Zeit und Geld zu verwenden, dazu fehlt es dem wahren Erzieher überall an Zeit und Lust. Erst Inneres und damit Aeußeres; ohne jenes auch dieses nicht. Welche Realität ginge dann im schlimmsten Falle dem geistig Gebildeten ab?? Auch der rohe Diamant bleibt stets ein Diamant.

Die edle Convenienz d. h. das Maaß für alle Schicklichkeit und Anständigkeit liegt im Gefolge gründlicher Menschen-Bildung und wird in dem, der diese besitzt, der durchaus human ist und edel, zum blinden Naturtriebe, zum bleibenden Eigenthume werden. Der Erinnerung an die Regeln des Anstandes, wie deren in eigenen Büchern aufgetischt werden, bedarf es nicht; denn die Hülle bleibt, so lange der Kern nicht schwindet. Die tief eingeprägte Achtung vor der Menschen-Würde — die Quelle des einzig wahren Ehrgefühles — halte den Menschen von allem Gemeinen zurück und sie begründe in ihm eine nie sich verleugnende Antipathie gegen Alles, was häßlich, unanständig und unrein ist. — Der Menschen-Kenner trennt nie die äussere Bildung von der

inneren und er schätzt nur dann jene, wenn sie von dieser ausgeht. Ohne innere Bildung gibt es auch keinen höheren Takt für das, was allerwärts und zu allen Zeiten anständig ist und schön; nur äußerlich gebildete Menschen kleben steif an den gemeinen Regeln der Convenienz und Mode und diese gelten ihnen als unverbrüchliche, heilige Gesetze. *) Daher das elende Schmähen auf Menschen, mögen diese noch so brav sein, die nach ihrem eigenen Geschmacke sich kleiden und benehmen, wenn dieses nicht mit dem übereinstimmt, was die herrschende Mode, Verkehrtheit und Vorurtheil gebieten; statt daß wahrhaft Gebildete nur da tadeln, aber auch jederzeit tadeln, wo gegen wahre Ehrbarkeit gehandelt wird. Der, dessen Besitz das Sein geworden, sieht über die, mitunter großen, Erbärmlichkeiten der Mode hinweg. Der wahrhaft Gebildete trägt diesen Charakter in hohem und niederem Stande und mancher gemeine Mann beschämt durch Feinheit des Gefühles die vornehm sogenannten Honoratioren. Der wahrhaft Vornehme allein wird nie gemein sich betra-

*) „Das Herkommen ist die Vernunft des Pöbels,“ sagt der große Friederich.

gen, möge ihn das Schicksal an die Ufer der Newa, oder an die Gestade des Ganges verschlagen, denn die Gesetze wahrer Bildung sind unwandelbar und ewig wie die Menschen-Natur, die überall Eine und Dieselbe ist. Unter den Hinduern wird nur das Nehmliche, was die feinfühlenden Hellenen bleibend Schönes in Sitten, Kunst und Wissenschaft darstellten, stets mit dem Namen des ewig Schönen bezeichnet werden und so durch alle Folgen der Jahrtausende. So trägt der ächte Mensch auch schon äußerlich die Spuren des Unvergänglichen und Ewigen an sich.

Bloß äußerlich gebildete Menschen, vorzüglich Frauenzimmer, schmiegen sich unter jedwede Fessel des leidigen Convenienz-Lebens, und zum bewundern täuschend wissen sie nicht selten den Mangel wahrer Herzensbildung durch künstliche Affectation d. h. durch Heuchelei zn ersetzen. Diese sind dann eigentliche Karrikaturen des Heiligen. Der erkünstelte, angeformte Anstand hebt so leicht den wahren auf und er ist entweder tanzkünstlerisch,*)

---

*) Heillose Tanzmeisterkünste!"

Rudolphi.

oder buhlerisch oder sclavisch. Schon vor zwei Jahrtausenden durften bei den Gastmälern feiner Heiden nur Sclavinnen mit mimischen Tänzen auftreten, und nur sinnlich-feine Epikuräer oder sophistische Materialisten und Fatalisten, wie Hippias und der Abderitische Priester Agathyrsus, aber kein Agathon zollte diesen verführerischen Tänzen Beifall. „Die Menschheit, sagt E. M. Arndt über diesen Gegenstand, muß sich erst auf einen höheren Kothurn stellen, ehe man bei der Jugend-Bildung, ohne sich lächerlich zu machen, solche Vorschläge thun kann." *)

Ueber die leidige Sucht, durch Manieren, Regeln der Convenienz und andere Allerwelts-Kunststücke Jünglinge zu bilden, die Campe Zier-Bengel nennt, haben wir den Stab zerbrochen. Nun so nenne uns denn deine Erziehungsmittel? So lautet ihre Forderung. Lassen Sie uns noch einige der gewöhnlichsten Kunstgriffe einer flüchtigen Kritik unterwerfen.

Viele Eltern verfallen in Unmuth über ihre Kinder, wenn sie gewahr werden, daß diese

---

*) Fragmente Th. II. S. 221.

nimmer sich eines anständigen gefälligen, zuvorkommenden, höflichen Betragens befleißigen wollen, trotz aller Ermahnungen, Lehren und Worte. Wir lassen es daran, so sprechen jene, doch gar nicht fehlen, aber unsre Kinder bleiben linkisch und tölpelig. Geduldiget Euch, liebe Eltern! die Ihr es so wohl meinet, und setzet eure Forderung eines netten Betragens einstweilen hinaus. Suchet nur die innere Tüchtigkeit, so wird die Zeit der äußeren Zierlichkeit nicht ausbleiben, vielleicht früher hereinbrechen, als zu wünschen wäre. Die oft possirlichen Artigkeiten der Kleinen vor Freunden, Hohen und Reichen pflanzen den Keim kriechender Schmeichelei. Denn unwillkührlich steigt im Kinde der Gedanke, die Vermuthung ahnend auf, deren Auflösung die abrichtende Mutter wohl auch zuweilen leichtsinniger Weise hingibt, die Frage: warum Artigsein, Handküssen, Hütchenabnehmen vor dem und dem, warum nicht vor anderen Leuten, vor Knecht nnd Magd, dem Kutscher, vor Menschen, die Allmosen hohlen, warum nicht vor allen? Dadurch wird dem Kinde allzufrühe eingeimpft der Unterschied der Stände; es gesellt sich dem einen zu, erhebt sich stolz über den andern und niederern, und demü-

thigt sich vor Höheren. Fuchsschwänzerei und anmaßender Dünkel stehen da, mit einem Zauberschlage vor und in dem Kinde. Wollt Ihr Convenienzmenschen, daß die Höflichkeit zarter Kindlein dem Menschen, als dem nach intensivem Werthe verehrungswürdigsten Wesen, als Huldigung dargebracht werde, nun so lasset alle vom Weibe Gebornen begrüßen und beküssen — sonst keinen, oder du huldigest «seelenkrümmenden Gewohnheiten» *)

Man erwarte überhaupt nur wenig von Ermahnungen, von moralischen Predigten, von Worten, wenn sie auch noch so salbungsreich klingen. Wenn sie häufig wiederkehren, erzeugen sie völlige Gleichgültigkeit, wie die Erfahrung lehret. Zur rechten Zeit ein ernstes, derbes Wort, wenn's sein muß, mit gewaltiger Stimme, ein Wort, das, als der äußere Ausdruck des innern Unwillens, seines Eindrucks nicht verfehlen wird. Viele Worte haben nie eine Sache gefördert. «Das Beste wird nicht klar durch Worte». (Göthe.)

---

*) J. Paul in der Levana.

Suchet daher, ihr Eltern und Erzieher! das Heil der Jugend-Bildung nicht in Vorschriften, Gesetzen und Formen. Erziehet mehr negativ als positiv; führet den Knaben in Verhältnisse, in welchen seine Kräfte frei sich entwickeln können; erhaltet ihm vor allen Dingen das unschätzbare Gut der kindlichen Fröhlichkeit *). Ohne sie, in Verstimmung, Murr- und Trübsinn gedeiht weder der Körper noch der Geist. Wie Licht und Luft die Pflanze beleben, so reift das fröhliche Kind herrlich heran. Erinnere dich des apostolischen Ausdrucks « als ich ein Kind war, da hatte ich kindische Einfälle ». Vergissest du deß, so wirst du dir über das Betragen des Knaben zwischen dem 7ten und 14ten Jahre viele unnöthige Sorge machen. Dann ist er wild, thätig, munter, Alles versuchend; singend, springend, laufend und tobend stürmt er daher; er ist unruhig bis zum Abend, zur völligen Erschöpfung seiner Kräfte; er hält sich zu denen, die Kraft äußern und Empfindsamkeit bleibt ihm fremd, ja er entzieht sich gerne den Augen der

---

*) Eine der Lehren, auf welche schon Michel Montagne in seinen trefflichen Gedanken über Erziehung hohen Werth legte. XXV. Hauptstück seiner Versuche.

Eltern, am meisten der Mutter, weil das Zarte ihn für jetzt nicht anspricht, nicht ansprechen soll. Die wildesten, kühnsten Spiele draussen im Walde sind sein Leben; er sucht und nimmt Vogelnester, vernichtet und zerstört Pflanzen und Thiere, mit scheinbarer Fühllosigkeit, ja er schlachtet wohl ganz kaltblütig die Thiere, die ihm die liebsten waren. Aengste dich nicht über den Mangel an dem, was man Lebensart und Sitte nennt. Wenn die wilden Knaben- und Pflegeljahre vorüber sind, dann wird die so schmerzlich vermißte, zutrauliche Liebe des Kindes, die freundschaftliche Theilnahme und alles Gemüthliche wieder bei ihm einkehren. Alles hat seine Zeit, auch Knabenspiel und dessen muntere Lebendigkeit. Störe sie nicht, sondern lerne warten, wehre höchstens, und überlasse dich einer hoffnungsvollen Zukunft, wenn du nur Wahrheits-Liebe, Offenheit und Geradheit, wenn auch nicht Vertraulichkeit, gegen dich wahrnimmst. Eine fröhlich durchlebte Jugend stärkt und stählt für die mühevolle Arbeit in der schwülen Mittagszeit des Lebens und der Rückblick auf die verlebten glücklichen Tage des schönen Lenzes gibt dem Manne Muth und Kraft, wenn Stürme auf ihn hereinbrechen.

Ermahnungen, und das langweilige Moralisiren, verfehlen in der Erziehung gewöhnlich ihren Zweck. Ohne uns in die Zergliederung anderer zweckwidriger Mittel einzulassen, wollen wir sogleich das wichtigste, fast das einzige Haupt-Erziehungs-Mittel nennen, das allein unmittelbar erzieht — denn was einige Pädagogen sonst noch unter unmittelbaren Erziehungs-Mitteln meinen, verstehe ich nicht — dessen practisches Gewicht man häufig zu übersehen pflegt, oder als ein untergeordnetes betrachtet, da doch alle anderen nur in so ferne taugen, als sie mit ihm verbunden sind. Dieses unmittelbar erziehende Element ist nicht Religions-Unterricht, wie überhaupt kein Unterricht, es bestehet weder in Worten noch in absichtlichen Handlungen, es ist nichts anders als — das Exempel.

Die Erfahrung überzeugt uns von der Macht des Beispiels. Kummerfrei, bewußt- und absichtlos wird der Mensch tüchtig im Umgange mit tüchtigen Menschen. Wir rechnen darauf, daß das alte Sprichwort: „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitte" und der Ausspruch: „sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du

bist" große Wahrheiten enthalten; wir rechnen darauf, daß der Mensch von seiner Umgebung, selbst von Pflanzen und Thieren, einiges Gepräge annimmt; wir rechnen darauf, daß die äußeren Eindrücke um so tiefer ins Innere des Kindes dringen, je jünger, weicher, zarter dasselbe ist; wir rechnen darauf, daß der Mensch neben seiner unvertilgbaren Hinneigung zum Bösen auch eine unverlierbare Anlage zum Erkennen und Ueben der Tugend besitze; rechnen darauf, daß der Jüngling, selbst der verdorbene, wenn ihm das ernste kräftige Wollen in seiner imponirenden, Ehrfurcht gebietenden, Gestalt erscheint, oder der einfache, unbiegsame Rechtssinn unbestechlicher Menschen, die reine Sittlichkeit und ihre das Böse bewältigenden Grundsätze, die, stille, gottergebene, fromme, die wohlthuende und strafende Hand der Vorsehung liebende, Gesinnung, sie trete ihm nun in Person oder im Spiegel der Geschichte vor Augen — daß der Knabe und Jüngling von diesen zauberisch wirkenden Potenzen dem unsichtbaren Reiche guter Geister werde zugeführt werden — wir rechnen endlich darauf, daß das in Hoffnung, Glaube, Liebe von tüchtigen Menschen ausgestreute Saamenkorn zu seiner Zeit aufkeimen werde, vielleicht spät, als es schon

vom Unkraut erstickt schien, oft lange, für ungeduldige Menschen schmerzlich lange in dem tiefen Schachte des Gemüthes ruhen mußte, ehe es zu einem erquickenden Leben emporschoß. Diese Hoffnung, welche sich auf vielfältige Erfahrung gründet, tröste dich, du treu meinender Vater, du besorgter Lehrer, wenn dir die Zeit der Aerndte nicht erscheinen will. *) Vater und Mutter und Lehrer werden gewöhnlich dann erst verstanden, wenn die Jugend und Schulzeit längst vorüber sind. — Was wir hiermit sagen wollen, ist dieses: Sey selbst tüchtig und du wirst Tüchtiges erziehen; verlasse dich darauf, daß du mehr wirkst, durch das, was du bist, als durch das, was du weißt; **) — lehrt Arbeitsamkeit d. h. seid arbeitsam; lehrt Wahrhaftigkeit d. h. es gehe kein zweideutiger Hauch aus eurem Munde; lehrt Liebe d. h. liebt. Was ihr wollt, daß die Leute sein sollen, das seid zuerst. Habt ihr aber Mangel an den Tugenden, die ihr Unmündigen erziehen wollt, so seid nur

---

*) Es ist nun einmal nicht anders. Auch der Lehrer muß im Glauben wirken und deß nicht müde werden. Nur selten wird ihm der Lohn des Schauens.

**) „Gemeine Naturen bezahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind."

versichert, daß ihr mit all euren Worten und Werken leeres Stroh dreschet, und der Apfel nicht weit vom Baume gefunden werden wird. Lehret dieses und thut das Gegentheil — ihr stiftet aus übel nur ärger. Ja je künstlicher ihr Euch zu verstellen, je mehr Ihr, Anderes zu sein, scheinen wollet, als Ihr seid, desto mehr Verderben wird Euer gottloses Thun zur Folge haben. Ringet nach dem Sein, so wird das Scheinen nicht fehlen. Dieses aber ohne jenes ist in Schule und auf der Kanzel ein moralischer Todschlag der Unmündigen. Der einfache, natürliche Mensch erkennt unter der dichtesten Hülle den Gaukler und Magus, und den unschuldigen Kindersinn verpestet diese höllische Kunst.

„Wirke Gutes und du streust Saamen des Göttlichen aus". Wenn heranwachsende Menschen Eltern und Lehrer, zu denen oft geheime Sympathie sie ziehet, thun sehen, was ehrbar und schön und gut ist, so gehen sie hin und thun desgleichen; wenn in jenen religiöse Gesinnungen leben, und ungeheuchelte Rührungen über die Güte dessen, von dem alles Gute kommt, durch ihr Gemüth ziehen, so wird dieses Unsichtbare und Ueberschwengliche in den Herzen der

Unmündigen gewiß zu einer herrlichen Saat, deren Aerndte nimmer endet.

Vielleicht möchte es scheinen, als wollte ich durch frühere Bemerkungen dem wilden zügellosen Leben der Knabenzeit unbedingt das Wort reden. Aber dem ist nicht so, und ich fühle die Nothwendigkeit, die wirksamen Erziehungs-Mittel näher zu bezeichnen, zugleich aber auch die Schwierigkeit, hierüber klar und deutlich zu werden. Die wahre Erziehung will vorzüglich das Innere des Menschen ergreifen und beleben, und dieses Innere ist ein Ueberschwengliches. Und alle Rede über Gegenstände, die in den Begriff nicht gekerkert werden können, schwebt für den, der diese nicht schon kennt und hat, im Zwielichte, so daß ich ernstlich fürchten muß, ich werde von demjenigen, der mich bis jetzt noch nicht versteht, der Undeutlichkeit beschuldigt. Alles Ueberschwengliche, so wie das ganze Gebiet der Ahnung und des Glaubens ist nur der intuitiven Anschauung zugänglich und entzieht sich der systematischen Darstellung, welche in der Region des Verstandes Platz greift. Gehen wir daher zur Darstellung dessen über, was in der Schule für Erziehung geschieht, und wie! Erlaube ich mir bei

diesem wichtigen, weitverzweigten Gegenstande hier und da einen Kreuz- und Querzug, so bitte ich vorläufig um gütige Nachsicht.

Der Endzweck der Schule ist die Erziehung der Schüler; Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles ist der Unterricht, der strenge Unterricht; *) das tüchtige Lernen ist unerläßliche Bedingung für die tüchtige Erziehung, aber das Lernen ist nur nächster, nicht letzter Zweck. Durch das Lernen und die ganze Verfassung der Schule soll ein edler menschlicher Charakter sich entwickeln und der Seelen-Adel erstrebt werden. Doctrin und Disciplin wirken als wechselseitig einander unterstützende Hebel. In der Schule wird meist nur vom Lernen und vom Fleiße geredet und alle Veranstaltungen zielen auf den Fleiß. Mit dem Eintritt in die Schule beginnt das Lernen, und wenn das aufhört, so verläßt der Knabe die Schule. Zwar ist auch von Wohlgesittetheit, Anstand, moralischen und religiösen Grundsätzen die Rede, ja auf den Religions-Unterricht wird

*) „Die ganze Erziehung muß dem strengen Unterricht untergeordnet werden." Ein zeitgemäßes Wort von Steffens.

ein entschiedenes Gewicht gelegt, aber darin bestehen, wie gesagt, nicht die Haupt-Erziehungs-Mittel; dem strengen Unterricht gebührt dieser Rang. Dieser Unterricht besteht nicht in monotonem Dociren, sondern er soll entwickelnd, übend und dadurch bildend und erziehend sein. Nicht im Mittheilen gesammelter Kenntnisse liegt die Kunst des Lehrers, sondern darin, daß der Schüler seine Gesammt-Anlagen an allen den Objecten, welche dieselben in Anspruch nehmen, entwickle, seine Seelen-Vermögen zu Kräften steigere, sich derselbe in Fröhlichkeit und Freiheit bewußt werde, gereizt und gestärkt durch eignes Hand-Anlegen und durch geglückte Versuche das Wissen selbst erzeuge und zum Können vordringe. Allen Mechanismus verbannt die heutige Pädagogik und der erziehende Unterricht. Dieser will kein todtes Wissen, sondern eine producirende Thätigkeit. *) Nur Lern-Anstalten sind die Bell-Lancaster'schen Schulen durch ihren sinnreichen Mechanismus. Höheres kann man ihnen nicht einräumen. Sie gewöhnen an Reinlichkeit und Ordnung nach Takt und Kommando-

*) Durch eignes Thun und Handeln schließt sich am klärsten der Umfang der sittlichen Welt auf." Fichte an d. d. Nation.

Wort, aber sie reichen nicht von ferne an den Zweck der Bildungs-Anstalten für Menschheit, den die deutschen Schulen verfolgen. Jene Schulen sind kümmerliche Nothbehelfe in Staaten, wo es an tauglichen Lehrern, an Geld fehlt, und sie sind nur besser als gar keine. Unsere meisten Schulen dürfen doch Gottlob! mit Recht sagen: weg mit diesem Formalismus. Welche Lehrer mag der ungenannte Verf. des Buches: „Schulen der Menschheit, Deutschland 1818" im Auge gehabt haben, da er sich im I. Hefte S. 460 zu sagen erlaubt, daß die Bell-Lancaster'sche Methode nur in denen, welche neue Finsterniß über die Welt zu verbreiten wünschen, entschiedene Gegner gefunden habe! — Nur Ausländer, als Franzosen, Russen (J. Hamel) mögen und dürfen eine Apologie des (schlau genug) sogenannten gegenseitigen Unterrichts schreiben, von welchem erbauliche Pröbchen zu lesen sind in der kleinen Schrift: „Bell und Lancaster. Wien 1819."

Die Menschen-Kraft soll vielseitig geübt, der Mensch derselben sich bewußt und die geistige Thätigkeit so erfaßt werden, daß der Mensch, auch ohne absichtliche Lehre, an seiner höheren

Ausbildung weiter fortarbeite. Und diese intellectuelle Bildung soll sich mit der moralischen und sittlichen vereinigen, jene in dieser ihre Vollendung finden; der Geist soll mit Klarheit und Deutlichkeit die Gesetze der Natur und des Menschen, Menschliches und Göttliches, so weit dies möglich ist, erkennen; es soll der Grund zu wissenschaftlichen Ansichten gelegt, aber der Knabe und Jüngling soll auch mit einem ernsten Willen zu allem Guten ausgerüstet werden. Diese Zwecke setzt sich der erziehende Unterricht. Ein solcher muß gründlich und lückenlos sein, vom Leichten zum Schweren fortschreiten, weder in tändelndes Spiel ausarten, noch auch Aufgaben hinstellen, an die die Kraft des Schülers nicht reichet; er muß mit einem Worte elementarisch und in diesem Sinne wissenschaftlich sein. Erlauben Sie mir hierüber einige erläuternde Bemerkungen.

Der erziehende Unterricht muß strenge sein. Darin liegt das Gegengift für die frömmelnde Schwärmerei unsrer Tage, das Gegengift für die anmaßende Räsonnirsucht vieler unsrer jungen Leute, das Gegengift gegen die verwegene Einmischung ungereifter Menschen in die wichtigsten

Angelegenheiten der Völker. Das Lernen sei Ernst, nicht Spiel, wie das Leben in unsren Tagen auch zu Ernst geworden. Der Mann muß Vieles, und Vieles gründlich wissen. Die Gründlichkeit beherrsche die Vielheit, und die flache Vielbeschäftigung fliehe man wie einen gefährlichen Abgrund. „Sammle frühe im kleinen Punkte hohe Kraft.“ Wer die alten Klassiker in der Ursprache verstehen und genießen kann, den wissenschaftlichen Geist der Mathematik sich angeeignet hat, der hat ein sicheres Asyl gefunden gegen die verderbliche Verflachung unserer und früherer Zeit. Jedem Erzieher sei es um ein tüchtiges Lernen hoher Ernst. Der beschäftigte Knabe hat nicht Zeit zu Albernheiten; Arbeit und Thätigkeit stählen; viele Ecken des Charakters schleifen sich von selbst ab und indem man durch ernstes Lernen den Dummheiten Licht und Luft entzieht, schlagen wünschenswerthe Eigenschaften in Tiefe und Höhe. —

Wenn der Schüler sich beim Lernen nicht ein verpflichtendes Soll vorhält, so wird der Lehrer genöthigt, ihm ein gebietendes Muß einzuschärfen, dem, wenn es unbefolgt bliebe, die voraus bestimmte gesetzliche Strafe auf dem Fuße

nachfolget. Der Willkühr und Laune des Schülers darf es keineswegs überlassen bleiben, zu thun oder zu lassen, zu kommen und zu gehen, so oder anders zu arbeiten. Der Knabe muß, wenn's nicht anders sein kann, zur Arbeit, zum Fleiße gezwungen werden. Denn wenn er ins reifere Alter, ins bürgerliche Leben, mit ungezügeltem Muthe eintritt, und er hat nicht gelernt das, was nütze ist und selbstständig macht, und sein Muth wird gekühlet, er kommt zur Besinnung, er möchte nun gerne ehrbar und geachtet leben, so kann er nicht — und der Taugenichts ist fix und fertig. Des Mädchens einziger Schmuck bleibt das reine, lautere Gemüth; der Knabe aber muß auch wissen und können, durch das er als Mann wirken, an dem er sich wieder ermuthigen, durch das er das verlorne feste Land wiedergewinnen könne. Geschicklichkeit treibt Manchen, der schon verschlagen war, noch zur rechten Zeit in sicheren Hafen. *) Gebührt doch auch unsrer Zeit das hohe Ver-

*) Es ist kein ander Mittel: „wer aus seinem Kinde einen wackren Mann machen will, muß dasselbe gewiß in den jungen Jahren nicht schonen.“ M. Montagne S. 256. der deutsch. Uebersetzung von 1753.

dienst, den Ernst des Lebens und der Wissenschaft in die Schule wieder eingeführt zu haben. Nur unter Anstrengung und Mühe, die mitunter mit ein wenig Sorge verknüpft seinmag, erstarkt der Mensch in sich, lernt, durch glückliche Besiegung der im Wege liegenden Hindernisse, über Hindernisse triumphiren, statt daß ein spielendes Lernen eine verächtliche Schwäche erzeugt, welche bei kleinen Hindernissen geschreckt wird und verzagt. Nur durch anhaltende Uebung gelangen wir zu Kraft und Muth, durch Kraft und Muth zu edlem Selbst-Vertrauen und männlicher Selbstständigkeit, diesem hohen Gute freier Menschen, und beides im Vereine führt den Menschen zu Thaten.

Und kein Unterricht soll als Spiel behandelt werden. Schon das 6jährige Kind erfahre, daß Schule und Spielplatz zwei unvereinbare Dinge sind. Wird aber dadurch nicht die Lust und Liebe zum Lernen, nebst der kindlichen Fröhlichkeit, welche doch allein ein bildendes Lernen möglich macht, alsbald verscheucht, und hiermit die Schule ein Zwinger und gehaßter Kerker, ein geistiger Nothstall für das Kind? Unsre oben ausgesprochene Voraussetzung beugt diesem Un-

glück vor. Denn wir verlangen einen lückenlos-fortschreitenden, elementarischen, zwar mit Anstrengung verbundnen, zur Besiegung der vorhandnen Schwierigkeiten führenden und darum fröhlichen Unterricht. Aller rein-mechanische Unterricht ist dem geistigen Kinde ein Greuel. Zu den ebengenannten Eigenschaften eines erziehenden Unterrichts tritt nun noch das Interesse des Lehres an Allem, was er lehrt. Das ist abermals eine Bedingung, ohne welche kein Lehren fruchtet. Da diese unerläßlichen Bedingungen sich mehr und mehr häufen, so sehen Sie hochzuehr. Anw., leicht ein, daß die Erziehung nicht mit Unrecht eine Kunst, eine schwere Kunst genannt wird. Der vollkommne Erzieher ist ein vollendeter Künstler. Daraus erklärt sich die geringe Anzahl derselben. Jenes Interesse des Lehrers benimmt jedem Lehrstoffe die Trockenheit, welche man beim todten Bücherstudium findet. Die interessanteste Sache wird dem Schüler ohne lebendiges Interesse des Lehrers, ohne dessen innre gemüthliche Fröhlichkeit beim Gelingen der Arbeit, ohne eine gewisse leidenschaftliche Liebe des Lehrers für den Unterrichts-Gegenstand, zum Ueberdruß. Die als zu trocken, für die jugendliche Lebendigkeit als zu abstract, verschrieene Ma-

thesis haucht unter der Behandlung eines lebendigen Lehrers Geist und Leben. Die anerkannte Macht des Beispiels ruft Eltern und Lehrern die wichtige Lehre zu: „Was du willst, das Andere thun, das thue zuerst."

Zur Förderung eines erziehenden Unterrichts kommt dem Interesse, welches das Kind an dem Lehrstoffe nimmt, eine solche Wichtigkeit zu, daß ich nicht umhin kann, noch einiges beizufügen. Ohne dieses Interesse verarbeitet das Kind die vorgerückte Materie nicht, bildet und erzeugt nicht, nimmt höchstens, gezwungen, rohe Materialien auf, die todt im Gedächtniß liegen bleiben und das Judicium, den natürlichen Haus-Verstand, unterdrücken. Solche Kinder verdummen in der Schule. Ihnen fehlt die geistige Verdauung, und der Geist hat von der genossenen Speise keinen Gewinn, ja er verdirbt in dem Maaße, in welchen sie dem verdorbenen Magen beigebracht wird. Dagegen läßt das einmal aufgeregte Interesse keinen Stillstand zu; nun ist ein geistiger Hunger erweckt, welcher immer Derbereres und Höheres begierig aufnimmt und assimilirt. Nun wird der Unterricht wahrhaft entwickelnd und bildend, und deswegen ist die

Methodik d. h. ein gründliches, fröhliches Lehren so höchst wichtig und unentbehrlich. Kinder dürfen aber aus diesen und anderen Gründen nie zu frühe in die Schule aufgenommen, ihnen darf nie zu Schweres zugemuthet und die müssen augenblicklich einem freienNatur-Leben wiederübergeben werden, in denen die Spuren geistiger Verstopfung sich zeigen.

Die Erziehung in der Schule erheischt vorzugsweise einen formalen Unterricht; denn zu lernen, bloß in der Absicht, um zu wissen, ist albern. Schulen, die ohne Streben nach allseitiger Ausbildung der Menschen-Kraft, den Schüler nur mit den unentbehrlichsten Fertigkeiten für das Leben auszurüsten bemüht sind und so die Anlagen jedes Individuums als eines Gliedes der Menschheit liegen lassen, sind in der That im vollen Sinne des Wortes gemeine Schulen, indem sie fürs gemeine Leben vorbereiten, das dann auch nur ein gemeines werden kann. Luther konnte sich beim Besuche solcher Schulen bitterer Thränen nicht enthalten. Ist es bei uns in jeder Hinsicht anders und besser?!

Eine Schule, welche sich die ehrbare, geschickte und kluge Wirthschafts-Führung im Leben als das höchste Ziel für den Schüler vorstellt, ist auf dem Wege des Irrthums und der Einseitigkeit. Sie glaubet Unterrichts-Gegenstände entbehren zu können, weil deren Material die Einrichtungen des Bürger-Vereines nicht zu fördern scheint, ungeachtet denselben vielleicht große Wichtigkeit wegen des erziehenden Unterrichts zuzuschreiben ist. Die unmittelbare Erzielung äußerer Bildung, so wie die ausschließliche Zweck-Beziehung der Berufs-Bildung, kehret die Sache, wie sie sein sollte, geradezu um. Sie wollen dort von Aussen beginnen, und zum Inneren, wenn Zeit und Gelegenheit dazu übrig bleibe, fortschreiten, und hier auf den Bürger den Menschen pfropfen, statt daß zuerst innere, geistige Bildung bezweckt, die Forderungen der Menschheit berücksichtigt werden müssen. Der Mensch wird zwar auch erzogen und gebildet für die Welt, vorzugsweise aber *in und für sich*, um sein selbst willen, abgesehen von irdischer Werkthätigkeit. Diese Bildung des Menschen um sein selbst willen, weil jeder Mensch einen unmessbaren Werth in sich trägt, schwebt dem erziehenden Unterricht als Ideal vor; sie bedingt alle höhere äußere Thä-

tigkeit und ist der Grundstein derselben. Die Befähigung für die Welt-Geschäfte ist das zweite, das posterius, die reine Menschen-Bildung bleibt das erste und prius. Die Schrift spricht diese Rang-Ordnung der Erziehungs-Zwecke sehr deutlich aus: „auf daß ein Mensch vollkommen sei und (alsdann) zu allen guten Werken geschickt.“ Und so wie Salomo spricht: „Bist du weise, so bist du dir weise,“ so spricht auch der Lehrer: „Bist du fleißig und erzogen, so bist du es für dich.“

Jener Egoismus in der Erziehung, wo der Jüngling als Selbstzweck aufgefaßt wird, will so viel sagen, daß er tüchtig, edel, brav, rein und herrlich werden soll, in und für sich, auch wenn er allein die Erde bewohnte; will so viel sagen, daß jeder, der andren viel werden will, zuerst in sich reifen müsse. Das ist nichts weniger als eine Apologie des misanthropischen Egoismus. Dieser menschliche Seelen-Adel bleibt seinem Besitzer unwandelbar und ewig, da hingegen alle äußere Bildung nur dem Raume und der Zeit, somit der Form angehört und aller Realität ermangelt. Es soll hiermit nicht geleugnet werden, daß gerade an den äußeren Erschei-

nungen der Grad der Entwickelung des innren Adels erkannt wird, und jene, in ihrer vollen naturgemäß erlangten Anmuth, auf das Vorhandensein eines idealischen Menschen schließen lassen.

Wäre die Thätigkeit in der Welt Haupt-Lebens-Zweck und dadurch Endzweck der Erziehung, so fiele damit für den aus der Welt Verstoßenen, den lebenslänglich Eingesperrten, für den auf das Kranken-Lager gestreckten Siechen, jede Verbindlichkeit, jeder Sporn für das Streben nach Heiligung weg, und ein ascetisches Ringen nach unverfälschtem Tugend-Sinne congruirte vollends mit absoluter Thorheit. Dem ist nicht also, sondern eine unvertilgbare Aufforderung, das verzerrte und verwaschene Bild göttlicher Natur, in uns und für uns, durch Kampf, Selbst-Verläugnung und Mortification des natürlichen Willens, zu reinigen, zu erneuern, zu verklären, lebt in dem Menschen, wenn er nicht verstockt ist. Und an der Möglichkeit der Herstellung dieser innren Reinheit des unsterblichen Fremdlings im Menschen, an dieser geistigen Wiedergeburt, darf kein Erzieher je zweifeln, ihm seien nun unschuldige Kindlein oder

todeswürdige Verbrecher zur Führung und Besserung übergeben.

Was wir nun durch dieses Alles vorzüglich herausstreichen wollten, ist die Tapferkeit in der Schule; diese Tapferkeit gegen innere Feinde, als da sind: Zerstreuungs-Lust, Schlaffheit, Trägheit, Flatter-Sinn, böser Wille, dem die Dienstbarkeit unter höhere Gesetze, die nur immer Eins und Dasselbe befehlen, auferlegt werden muß. Aeußere Tapferkeit, körperlicher Muth, erfordern nur einen kleinen Theil des Muthes, welchen die Selbst-Ueberwindung in der Schule, zu Hause und im bürgerlichen Leben in Anspruch nimmt, eine Tapferkeit, deren Ausübung nie endigen, nie einen Waffenstillstand gestatten darf, soll sie anders nach geendigtem Kriege, d. h. nach dem letzten Athemzuge des Kämpfers, mit Victoria-Schießen und Te Deum laudamus gekrönt werden, wozu nicht ein halbes, oder ganzes Dutzend blitzender Thaten, nicht selten den Oasen in dürrer Sandwüste gleich, sondern ein thatenreiches ungebeugtes Wollen und Ringen erst berechtiget. „Wer seines Muthes Herr ist, ist besser, dann der Städte gewinnet.“

Jede gute Schule ist eine Erziehungs-Anstalt, welchen Charakter man zuweilen höchst einseitig nur den sogenannten Pensions-Anstalten beilegt. Eine Einseitigkeit anderer Art versteht unter jenem hohen Begriffe, in den wir Erkennen, Fühlen und Wollen und alles Herrliche, was ein Mensch erwerben und besitzen kann, hineinlegen, nur das Vorhandensein äußerer Glätte nach den Regeln des gewöhnlichen Convenienz-Lebens, und man belegt das Gegentheil mit dem schmähenden Namen der Ungezogenheit. Anstalten, in welchen dieser nie genug zu tadelnden Einseitigkeit gehuldigt wird, sollten nicht Er- sondern Verziehungs-Anstalten heißen. Ziehen, Erziehen und Bilden heißt nicht: den unmündigen Menschen durch immer engere und engere Löcher hindurchtreiben, wie den ductilen Drath, allenfalls mit Hülfe des Feuers und der Feile, noch auch biegen zu künstlichen After-Formen, symmetrischen Schnörkeleien, wie in der Garten-Kunst nach holländischem Geschmacke — vielmehr heißt Erziehen: der zarten Menschen-Pflanze Luft, Licht, Raum und Zeit gönnen, sich unter begünstigendem Einfluß äußerer Erreger in gutem Erdreiche und unter befruchtendem Regen zeitgemäß zu entwickeln — die zarte Menschen-Pflanze, je näher dem mütterlichen

Schooße, desto sorgfältiger, vor tödtendem Nachfrost, zerstörenden Schlossen, anfressendem Mehlthau zu bewahren, in die Tiefe wurzeln, in Breite sich ausdehnen zu lassen; damit sie dereinst, wenn auch spät, dann desto länger, kühlenden Schatten und saftreiche Früchte bieten könne.

In wie ferne die Doctrin den Knaben erziehe, haben wir anzudeuten versucht. Lassen Sie mich nun darauf aufmerksam machen, welche Erziehungs-Mittel in dem gemeinschaftlichen Zusammen-Leben vieler Individuen liegen. Sie fließen aus dem Begriffe der Schul-Genossenschaft. Der isolirt erzogene Mensch, unter der Aegide des Hofmeisters oder der Gouvernante, ist der Pflanze zu vergleichen, die in eingeschlossnem Raume zu kümmerlichem Dasein emporschießt. Die öffentliche Schule ist ein Garten mit Gewächsen aller Art, welche zu wechselseitiger Vervollkommnung auf einander wirken. Hier findet der Egoismus, der sich bald als Eigensinn und Unverträglichkeit, bald als Herrschsucht und Eitelkeit äußert, ein offenes Grab. Die besseren Schüler, und deren gibt es überall noch viele, wenden sich im Zusammenleben, auf hohen

und niederen Schulen, von dem spielverderbenden Selbstling ab, oder fallen über ihn her und nöthigen ihn, die erworbene Tüchtigkeit Anderer anzuerkennen, dem bewährten Satze gemäß handelnd: „Wer sich absondert, der setzet sich wider Alles, was gut ist.“ In der Schule verschwindet alle Berücksichtigung des Rang-Verhältnisses der Eltern, und der nimmt den ersten Platz ein, welcher der Erste ist. Verträglichkeit, Ordnungs-Liebe, Dienstleistung, Freundschaft und viele andre Tugenden entsprießen dem öffentlichen Boden der Schule. Man kann sicher darauf rechnen, daß derjenige, dem das Vertrauen seiner Mitschüler abgeht, im Inneren wenig tauget. Geradheit, Rechtlichkeit, Biederkeit und Sittlichkeit üben auf den offnen, feinfühlenden Sinn unverschrobener Menschen-Kinder eine unwiderstehliche Macht. Das Zusammen-Leben, die gemeinschaftliche Arbeit, das allgemeine Spiel erzeugen den Amulations-Geist und einen edlen Ehrtrieb, welcher zu fruchtreicher Anstrengung ermuthigt und eine herrliche Aussaat wird für's ganze Leben. Eine öffentliche, wohlgeordnete Schule streut Saamen für jeden Zweig ächter Humanität. Das gemeinschaftliche, strenge und mühsame Lernen macht die Frühreife vieler

Sprößlinge unsres Zeitalters, die in der Einsamkeit, wie Pilze an verborgenen Orten, emporwachsen, unmöglich. Vor- und Aberwitz, Räsonnirsucht und Maulfechterei, seichte Oberflächlichkeit und Halbwisserei werden von guten Schülern verachtet. Die größere Breite des Wissens, welche durch isolirten Unterricht erschwungen wird, wiegt nicht von ferne die vielseitigen Ansichten, die Erfassung eines Gegenstandes aus den verschiedensten Gesichtspunkten, in welche die Schule denselben zu stellen weiß, auf. Gründliches und deswegen bescheidnes Wissen und alle Tugenden des gesellschaftlichen Lebens gehen in der Regel nur aus öffentlichen Schulen hervor. Ist es ja überhaupt um das Lernen nicht deswegen besonders zu thun, um das Gelernte zu wissen. Denn, wer Gelerntes nur hat, ist ein schwächlicher Mann! (Pindar.)

An den bisher geschilderten Vortheilen, die aus dem Begriffe der Schul-Genossenschaft entspringen, haben alle Schulen gleichen Antheil, mögen auch höhere Schulen nach wissenschaftlich-gebildeter Humanität ringen, niedere sich mit einem geringeren Maaße der Erkenntniß begnügen. Von den Schulen überhaupt geht der Volks-

Geist aus und zu einem höheren Volks-Leben müssen sie den Grund legen. Frühe kann der Knabe mit Patriotismus und nazionalem Gemein-Sinn durchdrungen werden in öffentlicher Erziehungs-Anstalt, in der Schule. Froher Hoffnung dürfen wir uns überlassen, da unser Vaterland mit einer Menge trefflicher Schul-Anstalten versehen und seitdem es Sitte geworden, die öffentliche Erziehung der häuslichen vorzuziehen. Dem Streben derer, die ein philosophisches Wissen sich errungen, kommt das Volk, die Bürgerschaft, —wenn auch ohne Ahnung dieses Zusammenhanges — entgegen durch die Liebe und Aufmerksamkeit auf öffentliche Unterrichts-Anstalten, durch die Vernichtung der Pensions-Anstalten für Knaben, durch die Anerkennung des Irrthums, als sei die Bekanntschaft mit Wissenschaften und Sprachen dem Geschäftsmann mehr hinderlich als förderlich. Und dieses Erklimmen einer höheren Cultur-Stufe offenbart sich auch in dieser Stadt, in dieser Schule. Viele Eltern erkennen das gründliche Erlernen der Mathematik, Physik und lateinischen Sprache als eine wichtige Sache für ihre Söhne, ungeachtet diese den Studium sich nicht widmen sollen. Früher war das anders.

Lassen Sie uns, verehrte Mitbürger! auf dieser Bahn, jener Richtung des Zeitgeistes treu-sicher folgend, muthig voranschreiten! Unsere Erziehung sei eine dem deutschen Charakter gemäße, nazionale und volksthümliche, damit das Volk, durch Form und Behandlungs-Weise der Unterrichts-Gegenstände seine alte, ehrwürdige Nazionalität nicht verliere, sondern sich derselben immer deutlicher bewußt werde, und darin erstarke.

Doctrin und Schul-Genossenschaft stellte ich Ihnen, meine Zuh.! als vorzügliche Mittel erziehenden Unterrichts auf. Das wichtigste folgt jetzt — die Disciplin. Ohne sie gedeiht kein Gemein- kein Haus- kein Staats-Wesen, keine Schule. An ihr erkranken viele unserer, vielleicht allzuweit ausgedehnten, mit allzu zahlreichem Lehrer-Personale versehenen, Bürger-Schulen und Gymnasien. Ueber Methode und Unterrichts-Gegenstände findet unter einer kleinen Zahl von Lehrern leicht ein ungetheiltes Einverständniß statt, indeß die verschiedensten Ansichten über Disciplin herrschen. Und doch ist eine gute Disciplin unleugbar der wichtigste Gegenstand einer Schule. Darf sich ein Lehrer

der umfassendsten Gelehrsamkeit rühmen, machen seine Schüler in intellectueller Hinsicht wahre Riesenschritte, und seine Disciplin taugt nichts, so ist er als Schulmann nicht nur kein nützliches, sondern schlechthin ein schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft. Wenden mehrere Lehrer an einer und derselben Schule verschiedene Methoden an — pestalozzische, sokratische, heuristische oder eine andere — das spricht für die Schule; sind sie aber in Hinsicht der Disciplin uneins, und wirken sie einander durch Anwendung contradictorischer Grundsätze entgegen, so spricht dieses gegen die Schule und neutralisirt vielleicht alles Gute. Ohne gute Disciplin mag eine Schule einigermaaßen eine Lern-Anstalt, eine Lancaster'sche Schule, sein, aber auf die Würde einer Erziehungs-Anstalt muß sie verzichten. Dagegen findet alle intellectuelle Bildung in geregelter Disciplin ihren Ruhepunkt und ihre Stütze. Gute Disciplin fördert mehr alle Zwecke der Schule, wie gute Methode. Sie macht die moralische und sittliche Ausbildung der Schüler allein möglich, und muß daher für die Vorsteher der Schulen, für Eltern und Lehrer das wichtigste Augenmerk sein.

Und was ist Disciplin? Nichts anders m. F.! als die Ordnung, durch welche die Thätigkeit der Schüler bestimmt wird, die äussere Verfassung des Ganzen, die innere Triebkraft der zusammengesetzten Maschine; nichts anders, als die Art und Weise, wie der Lehrer Fleiß, Ordnungs-Liebe, Gesetz und Regel einzuprägen, das gesammte Betragen der Schüler zu leiten, Belohnungen und Strafen anzuwenden weiß; nichts anders, als der mächtige Hebel, durch den der Lernende ein verständiger und einsichtsvoller, ein rechtlicher und sittlicher, ein liebender und frommer Mensch werden soll. *)

---

*) Ich bin davon entfernt, diese Beschreibung für eine logische Definition des Begriffes Disciplin auszugeben. Man versuche dieselbe und man wird auf Schwierigkeiten stoßen, welche die Vagheit obiger Beschreibung entschuldigen mögen. Immer nur einseitig bezeichnen die Wörter, als Begriffs-Bilder, die einen Gegenstand umfassenden Gedanken, zumal wenn dieselben auf ein übersinnliches Object, das der subjectiven Ansicht hingegeben, gerichtet sind. So kann man sagen und wieder nicht sagen, was Disciplin, Unterricht und Erziehung sei, und wie Obiges, so mögen die Aussprüche: „die intellectuelle Entwickelung heiße Unterricht, die moralische Entwickelung aber Erziehung" als eine Annäherung, nicht als Erschöpfung des Gedachten, genommen werden. Diese Beschreibungen werden stets das anstößige Gepräge der Unvollständigkeit an der Stirne tragen. Doch es möchte an Pedantismus grenzen, sich mit der Erörterung des Verständnißes über einen so verständlichen Gegenstand

Aeußere Hindernisse, welche ausser dem Bereich der Schule liegen, vereiteln oft die redlichsten Bestrebungen des Lehrers zur Gewinnung einer guten Disciplin; Harmonie mit den Eltern kann ihm die Sache eben so sehr erleichtern, als die Disharmonie mit denselben sie erschweren. In dieser Hinsicht hängt die Erreichung des höchsten Zwecks der Schule eben so sehr von der Einwirkung der Eltern, als von dem Charakter des Lehrers ab. Lassen Sie uns in eine nähere Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes eingehen!

Die Disciplin setzt die Ordnung fest, in welcher das Schulschiff sich bewegen soll. Diese Ordnung muß genau bestimmt, einfach und zweckmäßig sein und auf die Aufrechthaltung derselben muß strenge gehalten werden. Die Zügel dürfen nicht heute schlaff, morgen straff angezogen werden, sondern heute wie morgen trage die Schulordnung den Charakter der Nothwendigkeit, der sich weder die Lehrer, noch die Schüler,

---

zu plagen. Indeß vergleiche man Bernhardi's Ausspruch S. 136: „Alle diejenigen Anstalten, welche die Schule trifft, um das Leben des Schülers in eine religiöse und sittliche Thätigkeit zu verwandeln, werden unter dem Namen der Disciplin begriffen."

entziehen dürfen, und welcher die Eltern in die Hände zu arbeiten verpflichtet sind. Bei der Wichtigkeit des Schulzwecks werden auch Kleinigkeiten wichtig. Die Schulordnung bestimmt genau Anfang und Ende der Lernzeit, Unterrichts-Gegenstände nnd Art der Beschäftigung für jeden einzelnen Tag, und das gesammte äußere Verhalten der Schüler gegen Lehrer, Mitschüler und Schulgebäude. Je größer die Anzahl der Classen einer Schule, je größer die Zahl der Schüler, je zahlreicher das Lehrerpersonale, desto genauer und deutlicher müssen die Schulgesetze ausgesprochen und dem Schüler bekannt gemacht werden *). In kleineren Schulen, wie die Unsrige, lernt der Neuling in wenigen Tagen den Gang der Maschine. Alles trage hier, wie gesagt, den Charakter der Nothwendigkeit; nirgends erscheine Laune und Willkühr des Lehrers. Er sei der erste Diener des Gesetzes. In ihm vereinigen sich gesetzgebende nnd vollziehende Gewalt, welche keinen Vorrang, keine Rücksicht kennt. Hier muß

*) Es ist ein wahres Vergnügen, zu beobachten, welcher Reife die Ansichten über den Organismus der Gymnasien entgegen schreiten. Man lese unter andern die beiden Programme des Wetzlarischen Gymnasiums von 1818 und 19.

vollkommene Gleichheit vor dem Richter statt finden. Mit gewissenhafter Unpartheilichkeit wendet er Belohnungen und Strafen zu, wie das Gesetz sie bestimmt. Der Berücksichtung der Individualität wird hierdurch nicht Thür und Thor verschlossen. Nur Laune und Willkühr seien in allen Fällen ferne. Die Schulordnung fordert Gehorsam, unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz. Auf jede Uebertretung desselben setzt sie zum Voraus eine zweckmäßige Strafe. Gehorsam unter dem Gesetze ist in der Schule erstes Gesetz. In dieser und anderer Hinsicht ist die Schule ein Staat im Kleinen. Wie im großen Staats-Verbande, welches die mündigen Bürger umschlingt, jeder Einzelne dem Gesetze unterthan sein muß, dem Gesetze, das gegeben wurde, die Freiheit aller und das Bestehen des Ganzen zu sichern, um die Befriedigung aller, innerhalb der Grenzen der Moralität erreichbaren und deswegen erlaubten, Bedürfniße zu einem Maximum zu erheben, so mache der Schüler die Gesetze der Schule sich selbst zum Gesetz. Wo nicht, so treffe ihn gleich nach ausgebrochenem Ungehorsam die verdiente, zweckmäßige und gerechte Strafe. Muß die Schule, wie das doch Niemand leugnen wird, angesehen werden als der Zwischenzustand

des Unmündigen, der zwischen Familien- und Staats-Leben mitten inne liegt; angesehen werden als eine Vorbereitungs-Anstalt für das Leben im Staate durch strenge Gewöhnung—denn „wie man einen Knaben gewöhnet, so lässet er nicht davon, wenn er alt wird," — durch Gewöhnung an Ordnung und Gesetz, welche das Bestehen des Ganzen sichert; angesehen werden als eine Vorschule für's Leben überhaupt, so darf die Schulordnung den Charakter ernster Nothwendigkeit nicht verleugnen, den Charakter einer Natur-Nothwendigkeit, mit welcher die Elemente das Treiben der Menschen beherrschen, und welche sich im äußeren Staats-Verhältniß, wie in den Gesetzen des Menschen-Lebens und des Universums wieder findet. Dadurch, daß der Mensch möglichst frühe gesetzmäßig, nicht gesetzwidrig, zu handeln lernt, dadurch, daß dieses Verhalten, von Jugend auf, ihm zur Gewohnheit wird, dadurch wird die Schule die wichtigste Vorbereitungs-Anstalt für den Staat, mit welchem sie eben so natürlich, als mit dem Leben der Familie, zu parallelisiren ist. Die Schule ist ein kleiner, abgeschlossener Staat, undjedes Mitglied desselben muß die gleichen Rechte jedes anderen Mitgliedes achten und ehren. Hierdurch

wurzelt in dem jungen Menschen das Rechtsgefühl und schweiget nimmer. Da alle Schüler einer Schule gleiche Rechte, gleiche Pflichten haben, und dem gemäß behandelt werden, so wird der Zögling leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß allen Menschen überhaupt dieselben Verpflichtungen obliegen und unabweisbare Ansprüche haben auf dieselben Rechte.

Die Schulordnung bestimmt das Verhalten der Schüler in dem Schulgebäude. Sie fordert Achtung vor dieser Bildungsstätte. Die Schule darf nicht zum Spiel- und Balgplatz herabgewürdigt werden, und jede freche Vergreifung an Pulten, Bänken und Wänden wird unnachsichtlich bestraft. Schadenersatz trifft zum ersten Male den Thäter. Ach daß es noch in unsrem Vaterlande Schulen gibt, wo man der Zerschneidung der Tische und der muthwilligen Zerstörung des Schul-Apparates, gleichsam als natürlicher Ausbrüche jugendlicher unschädlicher Thätigkeitstriebe, nachsieht! Dürfen wir uns denn wundern über die ruchlose Vernichtung alles öffentlichen Gemeingutes, öffentlicher Spaziergänge und dessen, was darauf gepflanzt ist, wenn die Schulen gleichgültig bleiben gegen die rohen Ausbrüche eines

jugendlichen Frevelmuthes? Hiermit stoße ich auf den schwierigsten, aber wichtigsten Punkt der Schuldisciplin — die Strafen, über welche seit den ältesten Zeiten Theils unter den Pädagogen, Theils unter den Gliedern des ganzen übrigen Publikums, die verschiedensten Ansichten geherrscht haben. Der Eine hält viel auf eine freie ungezwungene Erziehung und scheut es, irgendwo Zwangsmittel zu gebrauchen, und sieht er sich unweigerlich dazu genöthigt, so greift er zu den gelindesten; der Andere macht nicht viele Umstände und setzt ohne nachfolgende Reue dem störrigen Rosse den Sporn in die Seite. Hier sieht man das durch Kerker und Verlust der täglichen Vergnügungen erzielen, was dort die Auferlegung des Hungers bewirken soll; ein Lehrer übergießt den Schüler, wenn er fehlt, mit dem Eisbade entrüsteter Rede, der andere spricht sein inniges Bedauern über ihn aus; ein dritter beschimpft ihn vor der ganzen Schule und ein vierter kann ohne Bakel und Zepter nicht ausreichen. Ja wie unendlich verschieden wird in den verschiednen Schulen Europas ein und dasselbe Uebel: „Faulheit" behandelt? Und wie seltsam durchkreuzen sich wieder die Forderungen der Aeltern über die Art der Bestrafung

ihrer Kinder? Wer könnte hier allen genügen? Jener will durchaus keinen körperlichen Zwang, und dieser möchte gerne die ernste Bestrafung aller Vergehen, selbst deren der Schüler sich zu Hause schuldig macht, auf den Lehrer schieben. Jenen entrüstet die körperliche Züchtigung und diesen ärgert die verdoppelte Arbeit, weil es ihn in der häuslichen Freiheit beschränkt, und ihn heute hindert, seinen Sohn an einer Spazierfahrt Theil nehmen zu lassen.

Wehe der Schule, wehe dem Lehrer, der allen diesen Stimmen und Mißtönen sein Ohr hinzuhalten geneigt wäre! Aber der ernsten Ueberlegung, die oft wiederkehren muß, wird er sich über das wichtige Capitel der Schulstrafen nicht entziehen.

Was sind Strafen? Strafen sind für den ganzen Menschen das, was die Arznei dem Körper — Genesungs- und Besserungs-Mittel, und mit diesem Namen sollte man jenen vertauschen. Der leiblich-Gesunde bedarf des Arztes und der Arznei nicht, und der Seelen-Gesunde weicht nicht absichtlich aus der Bahn, die das vernünftige Gesetz vorschreibt und er

bedarf der Strafen nicht. Strafen sind nothwendige Uebel zur Vertreibung der Unarten, fehlerhafter Gewohnheiten und anderer Gebrechen. Ein Kind, das leiblich- und geistig-gesund aufwächst, ganz naturgemäß erzogen ist, wird ernstliche Strafen gar nicht oder sehr selten nöthig machen; leider Gottes! treten aber die meisten Kinder heut zu Tage, wenn sie schulfähig werden, mit einer Menge von Unarten nnd Fehlern auf, daß der Lehrer oft mehr zu heilen, als zu erziehen hat. Hier zeigen uns die Schulen ganz genau den Zustand unsrer Volks-Cultur und die ganze Schwäche unserer Zeit.

Strafen sind also Heilkräfte für jugendliche Gebrechen, welche sich meist auf zwei Uebel: Rohheit und Trägheit, zurückführen lassen. Zum Glück finden beide zugleich sich selten in demselben Individuum, oft aber eine dieser Krankheiten in überwiegender Stärke. Der Rohe arbeitet und versucht gerne, und träge Faulheit ist ihm fremd; der Träge neigt gewöhnlich mehr zum Weiblichen und Weibischen und Läppischen als zum Derben hin. Dieser leidet in der Regel an einem weit hartnäckigeren Uebel als jener. Die Welt stößt schon nach und nach die spitzen Ecken ab, und

schon in der Jugendwelt sieht man Hörner stumpf werden. Das unbändige Roß kann gezähmt und geregelt werden durch Zaum und Sporn, Arbeit und Hunger — aber der träge Esel wird gewöhnlich nur auf Augenblicke durch Sporn, Hieb und Wespenstich aus seinem Faulthier-Leben aufgeschreckt.

Weil Strafen bessern, Schlimmes gut machen, Schäden heilen sollen, so gehören sie zu den negativen Erziehungs-Mitteln. Arbeit, Fleiß und alle geregelte Thätigkeit entwickelt und entfaltet, erzieht positiv; die Strafe will nehmen, nicht geben. Je mehr negative Qualitäten an einem Subjecte haften, d. h. je ungezogener und verzogener das Kind die Schule betritt, desto häufiger wird der Erzieher Seelenarzt. Sind die Schäden alt, tief gewurzelt, verpestend und ansteckend und letzteres sind alle Schiefheiten des Charakters, desto dringender wird die Heilung. Gewöhnlich liegt für die Seele, wie für den Körper in der bitteren Arznei die meiste Heil-Kraft; ein Trank, der nicht bitter und nicht süß schmeckt, gleicht in der Wirkung einer Strafe, die nicht schmerzt, aber auch nicht heilt. Um Krebs-Schäden auszurotten — ach wie oft besteht

das Betragen manches neuen Schülers in einer ununterbrochenen Kette von Unarten, wie ein Krebsschaden — so bedient er sich nothgedrungen des anatomischen Messers und starker Aetzmittel, und wenn seine Bemühung ohne Erfolg bliebe, so würde er das räudige Schaaf von der Heerde entfernen müssen. Freilich soll der gewissenhafte Lehrer mehr drauf sinnen, Vergehen zu verhüten, als Strafen zu verhängen, aber nicht in allen Fällen gelingt das in einer Schule, die mehr als ein Dutzend Schüler zählt. „Wer sei„ner Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn: „wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald."

Die Vorkehrungen, um Vergehen vorzubeugen, bestehen theils in den Aeußerungen eines unbiegsamen Willens und imponirenden Ernstes gegen die Ausbrüche der Rohheit, theils in lebendiger Regsamkeit und hohem Interesse an Allem, was zu lernen und zu thun ist, um damit das träge Kind zu erfassen. Die Liebe, mit welcher der Lehrer sein Amt verwaltet, die er dem Kinde einflößet und die Ehrfurcht des Kindes vor ihm sollen die Scheu vor Allem, was den Lehrer betrüben und kränken könnte, hervorbringen.

Unter einer bedeutenden Anzahl von Menschen wird eine Unart, welche in der Familie, wo das Kind allein ist oder nur mit wenigen Geschwistern zusammen, gar nicht stört, schon zu einem Störungs-Mittel, welches den ganzen Schul-Zweck ins Unerreichbare hinaus schiebt. Denken Sie nur, verehrt. Anw.! an die Schwätz-Lust, welche die Eltern so oft absichtlich nähren, und die die meisten Kinder mitbringen. Was im Hause possirlich und artig hieß, muß die Schule unbedingt verdammen. Denn dürften 30 Schüler dem Drange ihrer Lunge Luft machen, wo wäre Lernen nur möglich? Sie sehen aus diesem Beispiel, daß der Fehler, der in dem Hause und auf der Gasse einer leichten Schneeflocke gleichet, in der Schule oft zur erdrückenden Lawine wird, ja daß allbeliebte Artigkeiten dort, hier zu Unarten sich umstempeln. Schon deshalb wird keine Schule der Nothwendigkeit, hier und da zu strafen, entgehen können. Es ist dieses eine bittere und schmerzliche, aber eine eiserne und unausweichbare Nothwendigkeit, gewöhnlich bitterer für den Lehrer, als für den Schüler.

Der Lehrer straft also und muß strafen, wenn er ein gewissenhafter Mensch sein will, der den

Ernst der Schule, der Wissenschaft und des Lebens fühlt; er straft in der Absicht — etwa um Rache zu nehmen an dem Kinde für ein Vergehen? — nein, denn das Kind kann als unmündiges Wesen den Erwachsenen nicht persönlich beleidigen — oder etwa um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Böses d. h. Unangenehmes als natürliches Resultat des Bösen folgen zu lassen? — Zuweilen ja, um das Kind von Jugend auf an gerechte Vergeltung und die natürlichen Folgen der Handlungen zu gewöhnen, jedoch nicht in der Ausdehnung, wie der Staat die Fehler und Verbrechen der Erwachsenen strafet, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben — der Lehrer straft, um zu bessern.

Aber wie soll gestraft werden und durch welche Strafmittel? Hier berühren wir eine empfindliche kranke Stelle, und treffen auf eine unendliche Differenz der Ansichten. Zuerst: Wie oder in welcher Gemüths-Stimmung soll der Lehrer strafen? Oder soll er vielleicht nicht selbst strafen? Allerdings, er selbst und kein anderer; der Staat mag den Pedell, Büttel und Korporal zur Execution herbeiführen; aber dergl. Strafe

erniedrigt und beschimpft und nimmt der Strafe den Charakter, den sie selbst im härtesten Falle nicht verlieren darf, den Charakter väterlich gemeinter Züchtigung.

Aber der Lehrer ereifert, ärgert oder erzürnet sich, wenn er selbst das Straf-Amt übt, und wird dann leicht zur Ueberschreitung der Grenze, die nur die ruhige Besonnenheit des Zuschauers inne zu halten vermögend ist, verleitet? Dieser Besorgniß muß selbst der gewissenhafte Lehrer Raum geben, weil die Reue ihn alsbald ereilet und er dem schmerzhaften Gefühl, vielleicht zu viel gethan und den beabsichtigten Zweck nicht erreicht zu haben, nicht ausweichen kann. Wirklich wird auch nicht leicht ein warmer Lehrer gefunden, der nicht in dieser Hinsicht zu beichten hätte. Zutraulich reiche ich diesem die Hand und verweigere unbedingt alles Zutrauen jenem Lehrer, der sich rühmen konnte, während seines 33jährigen ruhmvollen (?) Lehr-Amtes keine Strafe verhängt, keinen Aerger eingenommen zu haben und frei geblieben zu sein von aller Uebereilung und Hitze. Um das letztere wollen wir ihn nicht beneiden. Der Lehrer, dem es nur halb Ernst ist mit seinem Amt, hat heut zu Tage

nur zu viel Anlaß zur Unzufriedenheit, zum Unmuth; heut zu Tage, wo die Sünden der Alten erkannt werden aus den Sünden der Jungen.

Auch soll, ich spreche hier meine individuellen Ansichten und Ueberzeugungen mit rückhaltloser Freimüthigkeit aus, — „denn wer wahrhaftig ist, der saget frei, was wahr ist" — der Lehrer ganz und gar nicht mit kalter Besonnenheit das Straf-Amt verwalten. Ihr Väter und Mütter, die Ihr hier versammelt seid, sprecht aus eigner Erfahrung, straft und züchtiget Ihr euer Kind mit stoischer Kälte und nüchterner Besonnenheit? Was haltet Ihr von einem Vater, einer Mutter, die ihrem Kinde ohne alle innre Bewegung des Gemüthes, Einsperrung, Verlust der Mahlzeit oder eines versprochenen Vergnügens dictiren, was haltet ihr von denen, die mit gleichgültiger Miene über ihre Kinder körperlichen Schmerz verhängen können? Ja wie beurtheilt ihr den Richter, der als todte Maschine den Verbrecher nach den Buchstaben des Gesetzes richtet und in ruhiger Versteinerung zum Richtplatz begleitet? Und das Aehnliche wolltet ihr dem Lehrer, der mit ganzer Seele an seinem Amte, an seinen

Schülern hängt, zumuthen? Einige berühmte Theoretiker stellen zwar als idealische Ansicht eines Pädagogen die innige Vereinigung einer enthusiastischen, ans Leidenschaftliche streifenden Liebe zum Lehr-Amte mit einer durchaus klaren, stets überlegenden, nie aus der Fassung zu bringenden Nüchternheit auf; aber mir will diese Forderung als ein psychologischer Irrthum erscheinen. Die Liebe entrüstet sich sehr leicht, und das unveränderliche Einerlei der Miene zeugt von Phlegma, nicht aber von rein-menschlicher Natur, die hasst und verabscheut, weil sie liebt, und dann aufhören würde zu lieben, wenn sie aufhörte, zu verabscheuen. Nein Freunde! laßt uns das Unmögliche nicht wollen, eben weil es nie möglich werden kann, nicht möglich werden soll. Der vollkommne Lehrer, noch mehr, auch der liebende Lehrer überhaupt, wird die Strafe ohne innere Bewegung, die dem Aeusseren sich mittheilt, nicht auferlegen können; sie beurkundet theils Unmuth und wenn das Vergehen groß war, Entrüstung, theils ein schön menschliches Mitgefühl, Wehmuth oder Trauer. Absolute Gleichgültigkeit, die sich nur als blindes, von Gott und Menschen angeordnetes Werkzeug der Gesetze setzt, macht den Lehrer verhasst; Kälte,

die brennende Schmerzen auferlegt, entrüstet den Büßenden, entzündet wohl gar in seinem Inneren die Gluth der Rache. Der Anblick eines mit spöttelnder, das Kind höhnender oder bäurisch-grober, roher Miene, schlagenden Lehrers empört mich auf das Aeusserste. Ein solcher Mensch wird ein moralischer Todtschläger sein, und verdient alsbald ein Büttel-Amt zu erhalten. Wenn mir die Wahl gelassen würde zwischen einem frostigen Gemüthe der letzten Art und einem sanguinischen Charakter, selbst wenn dieser sogar bis zum Cholerischen sich vergessen könnte, meine Wahl würde keinen Augenblick schwanken. Eltern und Lehrer können, wenn sie nur einiges Wohlwollen zu den Unmündigen hegen, nicht ohne innre Bewegung, die dem Kinde sicht- und fühlbar sein muß, strafen; ja sie dürfen es nicht. Hiermit will ich keineswegs der blinden Leidenschaft, dem tobenden Zorn das Wort reden. Wenn dieser gegen Kinder sich wendet, so hat man einen wahrhaft furchtbaren Anblick. Wer jemals einen solchen angeschossenen Bär unter einer zahmen Heerde wüthen gesehen hat, wird den Abscheu dagegen tief in sich tragen. Aber belebende Wärme zeige sich in allem Thun des Lehrers. Warm sei seine Lehre, warm die Beifall

gebende oder warnende Stimme, warm die Auf-erlegung der Strafe.

Stellt sich ja doch der Mensch in kindlichem Sinne die von Gott über ihn verhängten Leiden als Züchtigungen eines liebenden Vaters vor, dem es schmerzlich leid sei, brennen zu müssen, um zu heilen, wo zu segnen ihm Wonne wäre. Grausig-erhaben und mitunter erschütternd ist der Glaube, der einen blinden Fatalismus oder Determinismus nur eben aufwiegende Glaube, daß der Ewige in absoluter Unveränderlichkeit ganze Gebirge von Qualen über Menschen her-wälze, über schwache Sterbliche, deren Vergehen — menschlichen Ansichten zufolge — mit den Thaten eines Tantalus oder Sisyphus nicht in Verhältniß stehet. Nein fürwahr, uns soll die tröstliche Zuversicht zu einem allliebenden, mit-fühlenden Menschen-Vater Niemand rauben. Auch im Menschen, der da strafet, nicht um der Strafe, sondern des Vergehens willen, rege sich inniges Mitgefühl und es spiegele sich ganz unzweideutig im Aeußeren. Das macht die Strafe erst zum Besserungs-Mittel, indem sie den, den sie trifft, nicht erbittert, nicht verhöhnet, sondern heran-ziehet.

Welche Straf- oder Besserungs-Mittel wählt nun die gute Schul-Ordnung?

Die Wahrheit, welche in dem Ausspruch liegt „si duo faciunt idem, non est idem," macht alle Bestimmung im Allgemeinen schwierig, indem die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Mittel, welche der eine Lehrer mit dem schönsten Erfolge anwendet, in der Hand des andren durchaus fehlschlagen. Daher so viele Fratzen pedantischer Nachbeter! Es möchte daher Vielen scheinen, als wenn Alles der Subjectivität des Lehrers anheim gestellt bleiben müßte; doch gibt es auch hier noch einen zweiten Gesichtspunkt.

Jede That-Handlung hat ein eigenthümliches Wesen, wie jede Erscheinung. Grund und Folge derselben sind eben so verschieden, wie ihre Mannigfaltigkeit selbst. In diesem objectiven Sinne werden sich auch, für jedes einzelne Vergehen, besondere und eigenthümliche Verkehrungs- und Begegnungs-Maaßregeln auffinden lassen, deren Wichtigkeit nicht verkannt werden darf, deren Kenntniß und Beobachtung allein aber, eben so wenig zum Ziele führen wird, als die einseitige Berücksichtigung der Individualität des Leh-

rers und des Kindes. Nicht zu leugnen ist indessen, daß wegen der Nothwendigkeit dieser dreifachen Berücksichtigung: des Charakters des Strafenden, der Eigenthümlichkeit des Fehlenden und der Natur des Vergehens selbst, das Auffinden des jedesmaligen zweckmäßigsten Mittels ungemein erschweret und Mißgriffe so sehr leicht herbeigeführt werden. In dieser Hinsicht fehlen wir Alle mannigfaltig und es gehören alle Tugenden des Menschen-Freundes, der Pflicht-Treue und eine umfassende Kenntniß des menschlichen, namentlich des kindlichen Herzens dazu, wenn nicht ein jeder Tag neue Sünden und neue Reue bringen soll. Der Lehrer darf nie aufhören, zu beobachten, zu studieren. Vor Allem Noth ist die Erhaltung eines kindlichen Sinnes.

Versuchen wir es nun, einzelne, häufig vorkommende Vergehen der Kinder von ihrer objectiven Seite näher ins Auge zu fassen, so scheinen mir folgende Maßregeln naturgemäß und zweckdienlich.

Das Vergehen bedingt und bestimmt die Art der Strafe. Beide treten in das Causal-Verhältniß des Grundes zur Folge, der Ursache zur

Wirkung. Hierin liegt das Gesetz der Nothwendigkeit und strenge Nothwendigkeit herrsche zwischen That und Folge; ferne aller Laune, jedweder Willkühr, ohne Ansehen der Person, ohne Vorliebe, ohne Zurücksetzung. Eine strenge Gerechtigkeit, dieses göttliche Attribut des höchsten Wesens, erscheint mir als einzige Bedingung, unter welcher man von der Strafe die beabsichtigten Früchte zu erwarten hat. Diese Gerechtigkeit, verbunden mit Strenge (nur die strenge Erziehung taugt *)) einigt sich allein mit dem gebührenden Ernste des Lebens, welcher auf treue, unverdrossene Erfüllung der Pflichten eines jeden dringet, die unschuldige Fröhlichkeit und stets heitere Gemüthsstimmung dauernd sichert. Und so wie mit der Handlung auch die Folgen gegeben sind, so fühle der Knabe auch mit der That augenblicklich die natürlichen Folgen derselben; nicht hinterher, nach 2, 3 und mehr Tagen, sondern alsbald, so wie es die übrigen Pflichten des Lehrers, die er stets gegen das Ganze hat, nur erlauben **). Ich nenne Ein-

---

*) „O sei gütig streng, ich bitte dich herzlich.“ Rudol. S. 69. I.

**) Mir ist ein geschickter Lehrer bekannt, der die in der Woche begangenen Sünden seiner Zöglinge am

zelnes. Wer seine körperlichen Kräfte zur Unterdrückung und Beschädigung der Schwächeren mißbraucht und ihnen leibliche nSchmerz muthwilliger Weise verursacht, dem werde sogleich durch körperlichen Schmerz bemerklich gemacht, was er that. Schlägt er, so werde er geschlagen. — Dem Mißbrauch der Freiheit in toller Ausgelassenheit folge Beschränkung oder Verlust derselben — dem Starrsinn und Trotzkopf setze man unbiegsame Festigkeit des Willens und physischen Zwang entgegen — den Frechen bändige durch Demüthigung und Beschämung — der Spielsucht steure durch Entziehung erlaubter Freuden — dem Trägen und Faulen lege doppelte Arbeit auf — den Unordentlichen zwinge zu pünktlicher Genauigkeit — den Unreinlichen strafe durch Absonderung von reinlichen Kindern — der Beschädigung und Entwendung des fremden Gutes folge Ersatz und Verlust der eigenen Habe — den Lügner strafe auf kurze Zeit mit

---

Sonntage oder Montage bestrafet. Das begreife der, der es kann. In welcher Gemüthsstimmung mögen die Zöglinge sein, in den Stunden und Tagen, welche zwischen Handlung und deren Folgen verfließen? Den Sonntag zu einem Executionstag außersehen! Wenn dadurch der Zögling nicht lieb e l e e r wird, so ist die menschliche Natur schlechthin gar nicht zu verderben.

Verlust des Vertrauens, beobachte ihn scharf und zeige ihm die Lüge und jedwede Unwahrheit als eine Folge der Feigheit, denn jeder Lügner ist feige — dem Unmäßigen dictire Entbehrung des Nöthigen und wer nur die terrestrische Thätigkeit der Verdauungs-Kraft liebt, dem erleichtere durch Hunger und Durst die Thätigkeit des Kopfes und das Streben nach Cölestischem. Ueberall trage die Strafe das Gepräge ernster Nothwendigkeit an sich *). Kein Unrecht,

*) Zuweilen will die Consequenz in der Behandlung des verwahrloseten und des zuweilen bis zur Consequenz im liederlichen Betragen vorgeschrittenen Menschen nichts fruchten. Er merkt sich deine Consequenz, begegnet ihr durch Consequenz, oder sie verhärtet ihn wohl. Einen solchen mache irre durch ein unerwartetes Benehmen, durch scheinbare Inconsequenz. Erwartet er z. B. auf ein Vergehen die bekannte Strafe, so strafe anders oder gar nicht; wende ihm allenfalls ein Geschenk zu, gib ihm Geld, Obst, was etwa zur Hand ist, zeichne ihn aus durch deine Aufmerksamkeit, mit einem Worte: betrage dich so, wie er am wenigsten erwartet. Dadurch wankend gemacht und in der Irre über diese Begegniße, fangen seine Gesinnungen leicht an zu schwanken, seine Grundsätze und Handlungen passen nicht zu den Erscheinungen, welche nur der Gegensatz herbeiführen zu können schien und er schlägt sich gleichfalls zum Gegensatze, zum Widerspiele seiner Gewohnheiten. Fällt noch dazu, in günstigem Augenblicke der Krisis, der erwärmende, befeuernde Lichtstrahl männlichen Vertrauens in sein Gemüth, so ist der Entschluß zur Besserung und der Anfang in derselben oft in einem Augenblicke da. Gelingt es nur vorerst, dem falsch gerichteten Menschen das böse Eigenthum zu verleiden, so wird der gute Saame, da das Unkraut welk zu werden beginnet, leicht aufsprießen.

kein Vergehen werde geduldet, denn die Jugend und Schule sind Vorbereitungsstätten für das Leben. Schlägt eine Art der Bestrafung fehl, d. h. hat sie die erzielte Besserung nicht zur Folge, so studiere genau den Charakter des Knaben und bestimme dich diesem gemäß zu einer andren, in diesem speciellen Falle wirksameren Strafe — denn nicht Alles macht auf Alle Eindruck — aber ermüde nicht, du treuer Vater, liebende Mutter und wohlwollender Lehrer, und ehe du wirkliche Verkehrtheiten und Fehler des Charakters duldest, welche die Zeit nicht zu verwischen verspricht, sondern die nur mit der Zeit immer tiefer sich einnisten, eher versuche Alles und verschmähe selbst die anscheinende Härte nicht, was aber nie Härte werden kann, denn nur das Unrecht ist Härte. *)

Die Summe der Erziehungs-Mittel könnte ich

---

*) „Es ist nicht grausam, nicht ungerecht, den, der des Zwanges, dem Gesetze zu gehorchen, bedarf, damit zu belegen. Zwang leiden ist gegen die Menschenwürde, so weit wir den Zwang nothwendig machen, nicht so weit wir ihn empfinden, nachdem wir ihn einmal nöthig gemacht haben.“ S. Mutschelle's verm. Schriften II. S. 147. München 1799. Ein von der Büchersündfluth der 2 ersten Decennien des 19ten sec. fast schon ganz verschwemmtes, an Innhalt schweres Werk.

hier in ein Dreifaches zerspalten, das da heißet: das Leben des Erziehers, das durch's Wort ausgedrückte und vorgehaltene Gesetz und der dem Leibe zugefügte Schmerz. In der genannten Reihenfolge lasse diese Antriebe zum Guten auf den Zögling wirken! *) Je edler die Natur desselben, desto weniger bedarf es des zweiten und dritten Factors. Siehst du dich genöthigt, diese anzuwenden, so vergiß nicht, darauf hinzuarbeiten, daß in dem klaren Spiegel deines Lebens der wichtige Impuls zum Guten ruhe. Und wenn du züchtigest, so vergegenwärtige dem Zögling durch dein Betragen das Vernunft-Gesetz, und durch diese Verkörperung desselben ergreife es ihn mit aller Kraft der Attraction, die dem Lebendigen eigen ist. Dem gutgearteten Kinde braucht man oft nicht einmal das Gesetz vorzuhalten. Wirkt aber das Beispiel nicht tief genug, so weise ihm mit Ernst und Liebe die Nothwendigkeit des Vernunft-Gebotes nach und stelle dieses als absolute Richtschnur des Handelns auf. Gebiete. Und wenn auch das ohne Wirkung bleibt, so wende körperlichen Zwang an, weil

*) „Bernhardi stellt eine andere Reihenfolge auf, und ordnet anders die Principien.

die Sinnlichkeit, nicht herrschen darf. Böses muß nicht geduldet werden und den Verwahrloseten, Bösartigen zu züchtigen, darfst du nicht verschmähen. Ihn nöthige ein eiserner Drang zur Achtung des Gesetzes, und dein auch in dieser Hinsicht gesetzmäßiges Handeln vergegenwärtige ihm stets das vernunftgemäße Lebens-Princip.

Fasst man die Summe aller möglichen Fehler der Jugend in einem Blicke zusammen, so könnte man für Augenblicke wohl verzagen — aber der weise Schöpfer verband meist mit jeder Schatten-Seite auch eine freundliche Licht-Seite, und eine falsche Richtung des Gemüthes wird häufig durch einen mächtigen Zug nach entgegensetzter Seite im Zaume gehalten. Zudem vertrauen wir der Macht des guten Beispiels, das vom Lehrer ausgeht. Davon später.

Ich kann nicht umhin, nochmals die Berücksichtigung des Knabensinnes und seiner Natur zu empfehlen. Verlanget nicht von Kindern das, wozu sich Erwachsene von selbst bequemen und nennet nicht gleich das laute, freilich oft die Ruhe störende, Betragen, Rohheit und strafbare Ungezogenheit, und fürchtet nichts Schlimmes

von Handlungen, die nur einzig aus einem kräftigen, an Allem sich versuchenden Knabensinn hervorgehen und einen eignen Sinn und selbsteignen Willen beurkunden, welcher, wenn er nicht in Eigensinn ausartet, von dem er nur dann sehr schwer zu unterscheiden ist, wenn man das Kind nicht genau kennet, zu allem Guten tüchtig macht, welcher selbsteigene, sich selbst bestimmende, versuchende Wille übrigens mit roher Rauflust und frecher Schonungslosigkeit selten gepaart ist. Nur in Allem, lieben Leute! eine vernünftige Strenge, und wenn es nicht anders sein könnte, lieber eine Derbheit, die hier und da niederdrückt und bricht, als eine Schlaffheit, die Alles verfaulen läßt. Eine strenge Disciplin in der Jugend, welche dem jungen Menschen Entbehrungen und Kampf auflegt, hat die größten Männer gebildet, welche oft leichter über die Pyrenäen und Alpen schritten, als Andere, denen in der Jugend nur auf weichen Pflaumen gebettet wurde, einen geebneten Spazierweg zurücklegten. Der erziehende Unterricht, welcher jede Neigung des jugendlichen Herzens für wichtig hält, erheischt Strenge, welche mit inniger Liebe zu Menschen, mit unwiderstehlichem Hange, ersprießlich zu wirken, mit kindlichem Sinne und

der Lust am Umgange mit Kindern, mit tiefer Achtung vor Menschenwürde, mit tiefer Hochachtung des kindlichen Wesens gerne sich verschwistert. Und überlasset Euch, Ihr Eltern! wenn die Unarten Eurer Kinder nicht weichen wollen, nur der thörichten Hoffnung nicht, daß wenn der Verstand erst mehr reife, das Kind von selbst die Unarten einsehen lerne und sie meiden würde. Seid dagegen versichert, daß das Unkraut nie sich selbst ausreißet, seid versichert, daß die unartigen Gewohnheiten am Verstande den treuesten Alliirten haben werden!

Mit Verwunderung und Staunen haben Sie vielleicht, hochz. Anwesende! im Widerstreite mit bekannten, sogenannten philantropischen Maximen, die Empfehlung körperlicher Züchtigung vernommen. Wie? fragen Sie entrüstet, Ihr wollt zur Freiheit freigeborne Menschen erziehen, wie man die unvernünftigen Thiere zügelt, und Ihr redet von Selbstbestimmung des Willens, von Selbstgesetzgebung, von Erziehung zur Vernünftigkeit — durch den Stock? Ihr verschmäht in despotischer Verstocktheit die schönste Frucht, welche auf dem Felde neuerer, gereifter Erziehungs-Ansichten gewachsen ist? Ihr wollt die

Barbarei des Mittelalters wieder zurückführen? Zürnet nicht, ihr Menschenfreunde! aber bedenkt, daß in der Schule Knaben aller Art sich versammeln, bedenkt, daß fast alle mögliche Unarten hier an's Licht treten, bedenket, daß nicht Alles auf Alle wirkt, bedenkt, daß Alle gut und brav werden sollen. Nicht für Alle sind körperliche Strafen gut, vielleicht nur gut für Wenige, aber für Einige gewiß *). Körperliche Züchtigung verwirft unbedingt derjenige, welcher nie eine große Schaar wilder Knaben um sich hatte, heute, morgen und übermorgen und alle kommenden Tage, verwirft unbedingt derjenige Lehrer, dem es um knechtische Berücksichtigung nichtiger Vorurtheile, der elterlichen Launen, um Erhaltung des zweideutigen Rufes gutmüthiger Sanftheit, oder um persönliche Bequemlichkeit mehr zu thun ist, als darum, daß ein jedes Glied der Familie und der Schule den höchst möglichen Grad der Tüchtigkeit erlange; verwirft unbedingt derjenige, der nie erfahren hat, daß ein einfacher Ritterschlag zu guter

*) Man versäume nicht, über dieses Capitel dasjenige nachzulesen und zu beherzigen, was A. F. Bernhardi in seinen „Ansichten über die Organisation der gelehrten Schulen" Jena 1818, besonders von S. 200 an, gesagt hat. — Dieses Buch erfordert und verdienet Studium.

Stunde schneller und tiefer und bleibender aufs Gefühl wirkt, als eine zeitraubende, salbungsreiche, moralische Epistel — verwirft unbedingt derjenige, welcher nicht weiß, was eine Schule ist, sein soll und sein kann (das wissen wenige Menschen) und der nie empfunden hat die tiefe Bedeutung des schweren (in mancher Hinsicht schweren) Wortes: Amtstreue.

Wem es ein tiefer Ernst ist mit seinem Amt, durchdrungen von der hohen Wichtigkeit einer guten Benutzung der Jugendzeit für's bürgerliche Leben, wie für den Charakter, der wird im Besitze anderweitiger Eigenschaften, die Gott ihm zur Führung des Lehr-Amtes verlieh, in der Regel die für ihn, seine Schule und seine Schüler passendsten Corrections-Mittel wählen. Doch sind wir alle Menschen, und der, der nie irrte, werfe den ersten Stein auf den Lehrer, der irrte und irren konnte, weil er ein Mensch ist. Gott richtet nach dem Willen, nicht nach dem Vollbringen; warum denn die Menschen umgekehrt? Doch fürwahr bin ich nicht gesonnen, hiermit dem Stock-Regiment, ohne welches in früherer Zeit die Schul-Maschine, wie die Wand-Uhr ohne Perpendickel, alsbald stillstand oder

rückläufig wurde, das Wort zu reden, ich wollte keineswegs eine Apologie des Birken-Zepters schreiben. Mag derselbe nach dem Wunsche neuerlich ausgesprochener, philanthropischer Gesinnungen auch in Corrections-Anstalten, wo Mündige moralisch gebessert werden sollen, bald zu den veralteten Dingen gehören, so wie er aufgehört hat, die Korporals-Flanke zu zieren; nur für manche Kinder und manche Unarten vindicire ich die Ruthe und sehe sie mit Hebel gerne als Attribut des Christbaumes, diesem Baume des Erkenntnißes des Guten und des Bösen an Kindern. Luther nannte in seiner kräftigen, derben Sprache, die mit der beliebten, frömmelnden und christelnden Sprache heutiger Mystiker einen merkwürdigen Kontrast bildet, als wichtigste Erziehungs-Mittel: „Pfeffernüsse und Lungenhiebe" — „Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernsten Schlägen, die man fühlet."

Wenn ich an dieser Stelle der Einseitigkeit, Verkehrtheit und Halbheit, mit welcher der Lehrer so häufig von den Eltern der Schüler, von dem ganzen, meist gar nicht urtheilsfähigen, in dieser Angelegenheit ganz incompetenten Publikum,

sich und sein Thun und Lassen beurtheilen lassen muß, gedenke, so werden Sie hoffentlich darin keinen Mangel der Ideenassociation finden. Die Sache führt unwillkührlich an diese Stelle, auf welcher ich mich eines schnellen Umblicks nicht enthalten kann, ohne indessen ein vollständiges Gemälde dieser Schatten-Parthie des Lehr-Amtes entwerfen zu wollen. Nur einige leichte Pinselstriche.

Jedermann hält sich für berechtigt, über Theologie, Arznei-Kunde und Pädagogik und deswegen auch über das Sein und Streben der Geistlichen, Aerzte und Erzieher frisch und frei zu urtheilen. In diese Kategorie kann man auch den Staat noch hineinziehen. Beweise für diese Behauptung liefert jedes Tages-Blatt. Zurückführen läßt sich dieses tolle Wesen auf die in jedem Menschen sich vorfindende, wenn auch dunkle Stimme, welche in den vollendeten Menschen die Eigenschaften des Priesters, Arztes, Bürgers und Erziehers hinein legt. Jeder sollte der idealischen Ansicht zufolge in seinem Hauswesen als Priester, Arzt und Erzieher erscheinen und in seinem öffentlichen Leben als Glied des Staates handeln. Dieses mag die Quelle sein

so vieler unberufener und mitunter sehr unverständiger, einseitiger und egoïstischer Schreier über Staat, Kirche, Schule und die Gabe des Aeskulaps.

Alle die im Dienste dieser Anstalten stehen, ich beschränke mich hier auf Aerzte und Lehrer, haben es zunächst mit den Schwächen und Gebrechen der Menschen zu thun. Beide befleißigen sich der Heil-Kunde und ringen in so ferne nach demselben Ziele hin, nach Gesundheit und Harmonie des Leibes und der Seele. Beide Stände fallen auch, wenigstens bei der Mehrzahl ihrer Clienten dem Undank anheim, oder gar zum Lohn für treu-geleistete Dienste, der Spott- und Lästerzunge. Gelingt es der unermüdeten Sorgfalt des Arztes, die zerrüttete physische Organisazion wieder herzustellen, so schreibt der Genesene das ihm widerfahrene Glück auf die Rechnung der unverwüstlichen Dauerhaftigkeit seiner Konstitution; wächst, unter der schützenden Aegide eines Lehrers, ein Jüngling heran in unverkennbarer Harmonie aller Lebens-Kräfte, so gilt das oft allein als unwiderlegliches Zeugniß von der Trefflichkeit der ihm anerschaffenen Anlagen und zugleich von der tadellosen Erziehungs-Methode

des elterlichen Hauses. Weder in jenem, noch in diesem Falle wird des Arztes oder Lehrers dauernd dankbar gedacht; höchstens läßt man ihnen das negative Verdienst, nicht störend eingewirkt zu haben. Stirbt aber der Kranke, oder verdirbt der Schüler, so heißt der Arzt ein physischer, der Lehrer ein moralischer Todtschläger, ein Giftmischer, ein Mörder. Fälle, die, wie Ihnen bekannt sein wird, gar nicht so selten sich ereignen, obgleich die sonst so geschwätzige Fama sie nur selten ans Licht des Tages zieht. Daß Verdorbenheit der Säfte von Kinds-Beinen an, oder unvernünftige Diät, oder die Macht der Krankheit überhaupt, in jenem Falle, in diesem die Wurmstichigkeit des Fundamentes, welches zu legen, nicht selten feilen Ammen und albernem Gesinde überlassen wird, der Contrast und Widerspruch zwischen Haus und Schule, oder die zur Schule mitgebrachte geistige Verschrobenheit die physische und moralische Verderbniß des Knaben unwiderruflich bedingte, bedingen musste — da Menschen keine Götter sind und weder untrügliche Arcana, noch der Stein der Weisen für Körper und Geist zu den gemachten Entdeckungen gehören. — Dieses alles vergaß man auf einmal gänzlich. Die Erfahrung, in allen diesen Dingen

die beste Lehrerin, zeiget, daß sich Aerzte und Lehrer vielfachen Verdruß über Kränkungen und widrige Erfahrungen ersparen, wenn sie auf nichts weniger rechnen, als auf Dankbarkeit; und wenn sie still bescheiden und demüthig, in den günstigsten Fällen, mit der Anerkennung negativen Verdienstes vorlieb nehmen. Haben nicht die Menschen ihren größten Wohlthäter an das Kreuz genagelt! „Wer viel lehren muß, der muß viel leiden." *)

In diesen allgemeinen Umrissen, von welchen ich behaupte, daß sie auf viele Individuen passen, möchten Sie leicht einige Uebertreibung finden. Obgleich dieser Fehler so schwer zu vermeiden ist, so scheint es mir doch, als sei ich an seinem Gebiete glücklich vorbeigeschritten, und ich erlaube mir daher, in den hingestellten leeren Rahmen ein Individuum, nach der Natur gecon-

*) Ein Erfahrungs-Satz, zu beherzigen von allen angehenden Pädagogen, welche, von der Wichtigkeit ihres Amtes begeistert und im Gefühl ihres reinen Strebens, auf dauerhafte Anhänglichkeit der Schüler und deren Eltern rechnen, und indem sie leicht sehr empfindlich sich getäuscht sehen, zuweilen in Miß- und Schwermuth verfallen. Bedenke Freund: „Vielen gefallen ist schlimm."

terfeit, zu spannen, oder ohne Bild, ein Beispiel zur Veranschaulichung der ausgesprochenen allgemeinen Wahrheiten mitzutheilen.

Machen wir die Voraussetzung, ein Knabe habe — eine gewöhnliche Frucht feiger und verhätschelter Erziehung des elterlichen Hauses, besonders unter der Leitung kindischer Großmütter — die Unart der Schwätzlust an sich. Indem der Kleine eines Tages seinem lieben Nachbarn in der Schule nur ein einziges Sterbens-Wörtchen zuflüstert, vielleicht gar, um sich die nöthige Erläuterung eines nicht verstandenen Wortes auszubitten, ergreift der darüber höchst unwillige Lehrer den Stock oder die Ruthe, und gibt der Plauder-Tasche damit ein Derbes mit. Kaum ist die Schule zu Ende, so eilt der, seiner Meinung nach, mißhandelte Kleine ins elterliche Haus, weint, schreit und klagt über die entsetzlichste Mißhandlung. Augenblicklich tritt die weiche mitfühlende Mutter auf seine Seite und setzt sich in entschiedene Opposition mit dem abscheulichen Lehrer; der ernstere Vater aber, in der günstigen Voraussetzung, daß dessen Zutrauen doch bisher auf dem Lehrer geruht habe, hält diesem vielleicht, wie man zu sagen pflegt, noch

einigermaaßen die Stange. Gesetzt ferner, daß die gefallenen Hiebe, auf der empfindlichen Haut des Schwätzers — wie das so leicht geschehen kann, man mache nur den Versuch — einige Spur zurück gelassen haben. Was ist die unausbleibliche Folge dieser Wahrnehmung? Man braucht sie kaum noch zu nennen. Diese entsetzliche Strafe, zusammengehalten mit jenem Sterbens-Wörtchen, über welches hinaus nichts vorgefallen, wie der als wahrheitliebend bekannte Knabe versichert, und indem er hier auch wirklich nichts, als die reine, nackte Wahrheit erzählt, dokumentirt den Lehrer bei Vater, Mutter, Brüdern, Schwestern, Vettern, Tanten, Nichten, Baasen als einen launischen, tyrannischen, racheschnaubenden, vielleicht teuflichen Menschen. Ist es nicht also, verehrte Zuhörer? Müsste ich auf das Entfernteste der Besorgniß, als möge man diesen Bemerkungen eine persönliche Beziehung unterlegen, Raum geben, so würde ich dieses lehrreiche, nicht die Lichtseite des Lehrer-Lebens berührende Beispiel, mit Stillschweigen übergangen haben.

Und all dieses revolutionären und — offen zu bekennen — bejammernswerthen, um des Schü-

lers willen bejammerswerthen, Geschreies ungeachtet konnte der strafende, der derb strafende Lehrer ein Werk der Gerechtigkeit, ein Werk der Nothwendigkeit, ein Werk der Liebe zu üben glauben und wirklich üben. Daß der kleine Schwätzer vorher wochen- und monatelang, täglich, ja stündlich, wie es manche Knaben wirklich nöthig machen, zu wiederholten Malen zum Schweigen und zu anhaltender Aufmerksamkeit erinnert, liebreich und sanft, dann ernst und drohend erinnert worden, das verschwieg der Kleine bei Abstattung seines lamentablen, anklagenden Berichtes; ein Umstand, wodurch die Unart und die daraus entstandene Folge den Eltern ausserhalb der verbindenden und das Ganze entziffernden Kette erschien. So übersah man es in der leidenschaftlichen Aufwallung und ohne alle Kenntniß der bestimmenden Motive, daß diese leidige Schwätzlust den Zweck der Schule für den Schwätzer und für seine Nachbarn, die ihm doch das Ohr willig hinhalten müssen, ins Unerreichbare entrückt — denn unsre Schüler sind keine Cäsaren, welche mit den Lippen plappern, mit dem Ohre zugleich hören und obendrein mit dem Kopfe denken können — man vergaß es, daß diese weibische Schwätzlust Zeugniß

ablegt von läppischem Charakter und den, an dem sie geduldet wird, total verflacht; das vergaß man in die Wagschale zu legen und ohne sich die geringe Mühe zu nehmen, an der Quelle selbst, beim Lehrer, sich Auskunft über diese unerwartete Begebenheit zu hohlen, hielt man die vollkommne Unschuld des Gezüchtigten für erwiesen und glaubte sich berechtigt, in zermalmendem Urtheil über den Erzieher, als einen wüthigen Stier und racheschnaubenden Drachen herzufallen. Diese wenigen, den Gegenstand gar nicht erschöpfenden, Bemerkungen und flüchtigen Andeutungen über die, die Thatsache rechtfertigenden Motive, liefern schon hinreichende Beweisgründe für die aufgestellte Behauptung, daß das dem Lehrer abgenöthigte Verfahren ein Werk der Gerechtigkeit, ein Werk der Nothwendigkeit, ein Werk der Liebe sein konnte. Und so mag man es ahnen, daß die Unbill, welche man in den gewöhnlichen Verhältnißen des bürgerlichen Nebeneinanderlebens mit dem Namen der Beleidigung bezeichnet, fast jedesmal, wenn sie den Lehrer trifft, zur wahren Mißhandlung sich steigert.

Doch wir wollen deswegen die Natur und die Menschen, die überall mit denselben Eigenschaf-

erscheinen, nicht anklagen, noch auch kleinmüthig seufzen, winseln und klagen, sondern handeln, ein jeder nach bester Ueberzeugnng zum Wohle der Menschen. Dem besonnenen Manne geziemt es, Schatten- und Lichtseite seines Berufes scharf ins Auge zu fassen, über beide sein freimüthiges Urtheil abzugeben, über der Betrachtung jener nicht kleinlich zu verzagen, über dem Anblick dieser nicht schwärmerisch sich zu verflüchtigen. In gerader Linie strebt er vielmehr, durch diese ruhige Betrachtungsweise gestärkt, dem gefassten Ideale, wie dem unverrückbaren Himmelspole zu, mögen denn auch Blitze und Feuerkugeln, Nordscheine und Venussterne den Himmel, und Schlangen und Drachen, Löwen und Bären, Kronen und Jungfrauen den Weg zu diesem geistigen, wie zum Arctischen Pole besetzt halten. Möchte denn aber die biblische Weisheit auch hier wahr werden, wenn sie spricht: „Welche aber strafen, die gefallen wohl und kommt ein reicher Seegen über sie" und „Wer einen Menschen strafet, wird hernach Gunst finden, mehr, denn der heuchelt."

Die Natur des Verhältnißes zwischen Eltern und dem Lehrer ihrer Kinder mag nur selten

und von wenigen Menschen gefühlt werden. Dieses Verhältniß ist ein eben so zartes und inniges als wichtiges und hohes. Wie ein Kindlein das Band zwischen Ehegatten erst recht enge und unauflöslich zusammenzieht, dieser Gegenstand ihrer gemeinschaftlichen Sorge, Pflege und Liebe, so wird ja eben dieses Kind, etwas herangewachsen, zwischen Eltern und Lehrer hingestellt, und beschäftigt beider Sorgen und Pflege. Einen Theil der Pflichten, die den Eltern gegen ihre Kinder obliegen, sind auf den Lehrer übergetragen, und mit ihnen hat er dem Kinde seine wohlwollende Liebe zugewendet. Besteht nicht so zwischen Eltern und Lehrer ein zartes und inniges, ein wichtiges und hohes Verhältniß? Existirt dann auf Erden nächst dem ehelichen Bande ein höheres und wichtigeres Bündniß, als das, was Eltern und Lehrer schließen, die ihre Sorge nicht auf den Erwerb irdischer Güter, nicht auf gemeinschaftliche Theilnahme an Vergnügen und Lustbarkeiten, sondern auf die Erziehung eines zur Unsterblichkeit gebornen Menschen verwenden? Eltern und Lehrer schließen, wenn jene diesem ihr Kind übergeben, einen feierlichen Vertrag, dessen Innhalt wohl leicht übersehen werden mag. Möchten beide, in diesem Vertrage sich

verpflichtende, Theile die tiefe Bedeutung desselben nur stets recht beherzigen! Vater oder Mutter verpflichten sich in demselben durch folgende Erklärung:

„Ein wichtiger Zweck treibt mich zu dir, o Lehrer! Ich bringe hier mein Kind, dies Pfand, das köstlichste mir auf Erden. Auf Nichts ist mein Hoffen und Sehnen so sehr, so bleibend gerichtet, als auf das leibliche und geistige Wohl meines Kindes. Gerne unterziehe ich mich harter Arbeit, drückender Entbehrung, wenn ich nur dadurch das Beste meines Kindes gefördert sehe. Was kann man ihm Höheres mitgeben, als gute Lehre und Erziehung! An Nichts will ich es fehlen lassen, um es zeitlich und ewig tüchtig zu machen in Allem dem, was Gott und Menschen wohlgefällt. Dieses Kind bedarf einer gründlicheren Bildung, einer consequenteren Erziehung, als ihm im elterlichen Hause werden kann, *) und ich bin gesonnen, dir o Lehrer!

*) Wegen der häufigen Unerzogenheit der Eltern und Schlechtheit der häuslichen Erziehung überhaupt erneuert Zarnack die Vorschläge Lykurg's und Fichte's, die Kinder von den Eltern zu entfernen, und in öffentlichen Anstalten zu erziehen — im Widerspruch mit den bekannten Ansichten Pestalozzi's.

es zu übergeben. Auf dich übertrage ich hiermit einen wichtigen Theil der Eltern-Pflichten und Eltern-Rechte. Wende Sie an im lebendigsten Pflicht-Gefühle und gestärkt durch unsere große Liebe zu dem Kinde. Wir indessen wollen außer der Schul-Erziehung die häusliche keineswegs verabsäumen; wir wollen dir auf alle mögliche Weise in die Hände arbeiten, keineswegs aber durch Mangel an Aufsicht oder gar durch andere, den deinigen zuwiderlaufende, Verordnungen dir entgegen arbeiten; wir billigen im Voraus Alles das, was du zu thun und zu lassen für gut findest und wollen uns in jeder Hinsicht nach der eingeführten Schul-Ordnung richten. Ueberzeugt von deiner Tüchtigkeit zum Lehr-Amte, im Vertrauen auf deine Ueberzeugung von der Wichtigkeit deines Berufes, die in dir lebet, im Vertrauen auf die rüstige Lebendigkeit deines guten Willens, in diesem festgegründeten, beruhigenden Vertrauen und nach reifer Ueberlegung, welche meine Vater- meine Mutter-

---

Siehe: A. Zarnack's Abhandlung, daß zweckmäßig eingerichtete Waisenhäuser die vollkommensten und nützlichsten Erziehungs-Anstalten in dem Staat und für den Staat werden. Berlin 1819.

Pflicht und die Liebe zum Kinde mir abnöthigte, empfehle ich dir dieses unmündige Wesen, mein geliebtes Kind. Ich wiederhole nochmals, deine Veranstaltungen und namentlich den häuslichen Fleiß des Kindes auf alle Weise unterstützen zu wollen — und hege den heißen Wunsch, daß der Geber alles Guten, der Vater aller Menschen-Kinder, dessen Segen ich auf dich herabflehe, dich mit Kraft ausrüsten und deine Treue belohnen möge!!!

Der Lehrer legt, indem er das Kind annimmt, in seinem Herzen das feierliche Gelübde ab — ja er kann dieß nicht ohne Rührung und ohne das Gefühl des Bedürfnisses nach der Kraft von Oben — das Gelübde, sein ganzes Wissen, Dichten und Trachten, die Fülle seiner Menschen-Kenntniß und Erfahrung, den besten Theil seiner Zeit und Kraft und alle die ihm zu Gebote stehenden Mittel, nach bestem Wissen und Verstehen anzuwenden, um den Erwartungen der Eltern, ihrem erhebendem Vertrauen und dem Rufe Gottes zu entsprechen, Nichts unversucht zu lassen, um dieses Kind nach Leib und Seele thätig und tüchtig, frisch und frei, fröhlich und fromm zu erziehen — zur Freude für Gott und Menschen,

in der festesten Zuversicht zu dem, der das Wollen gibt und das Vollbringen.

Werfen wir nun, hoch. Anw.! einen prüfenden Blick auf die Wirklichkeit, in wie ferne dieser wichtige, heilige Vertrag zwischen Eltern und Lehrern, ins Auge gefaßt, beherzigt und befolgt wird, ach wie viel bleibt in dieser Hinsicht noch zu wünschen, wie viel der besseren Nachwelt noch zu thun übrig! Wie schwindet dann der eitle Wahn, als habe unsre Zeit schon den möglichst höchsten Culminations-Punkt wahrer menschlicher Cultur erstiegen! Wollte ich verweilen bei der Betrachtung des unbegreiflichen Leichtsinnes, mit welchem viele Eltern diese oder jene Schule wählen, ihre Kinder in diese oder jene Schule schicken, an deren Spitze vielleicht ein innerlich, roher, selbst unerzogener Mensch steht; ihre Kinder in eine Schule schicken, ohne diese zu kennen, ohne sie kennen lernen zu wollen, ohne sie oder den Lehrer jemals zu sehen, ohne irgend sichtbares Interesse für dieselbe — wollte ich verweilen bei Betrachtung der ruchlosen Gewissenlosigkeit, mit welcher manche Lehrer um die Kinder ambiren, ohne allen guten Willen, sie zu veredlen; mit welcher die Kinder, begabt

mit herzerhebenden Anlagen zu einer unendlichen Vervollkommnung, diese Ebenbilder Gottes, denen das Himmelreich verheißen ist, aufgenommen werden von manchem Lehrer — wollte ich ein getreues Bild entwerfen von der allzuhäufigen unverantwortlichen Gleichgültigkeit beider sich verpflichtender Theile, der Eltern, die oft nur die Schule suchen, um ihrer Plagen los zu werden, der Lehrer, die sie nur deswegen gerne in Haufen heranwogen sehen, um ihre Wolle zu scheeren, wie traurig möchte uns jene Betrachtung und dieses Gemälde machen! Nur die Bemerkung sei mir noch hinzuzufügen vergönnt, daß die Gewissenlosigkeit des Lehrers eine ungleich ahndungswürdigere ist, als die der Eltern, indem er aus freien Stücken den Beruf des Erziehers erwählte, und freiwillig jedes Kind in seine Schule aufnimmt, welches Erstere von den Eltern in diesem Sinne nicht behauptet werden kann, und daß der Lehrer daher, auch wenn kurzsichtige Eltern ihn dieser oder jener Pflicht entbinden, dieses oder jenes nicht berücksichtigt haben wollen, wie das leider! oft der Fall ist, sich selbst von keinem Stücke, das zur vollendeten Erziehung beiträgt, entbinden lassen darf und als gewissenhafter Mensch nicht entbinden lassen

wird, ja selbst dann nicht, wenn die Eltern ihren entschiedenen Willen dagegen aussprechen. Denn der Lehrer ist nicht ein Knecht der Launen des Publikums, sondern er steht in dem Dienste eines höheren Herrn.

Auf der anderen Seite sollte man es auch mit Recht erwarten können, daß wenigstens jeder Vater sich eine genaue Kenntniß des Lehrers und der Schule zu verschaffen suche, bevor er sich für diese oder jene Schule bestimmt. Es kommt unendlich viel darauf an, zu wem das Kind in die Schule geht. Sollten Eltern wirkliches Mißtrauen in die Kenntnisse, die Kraft und den redlichen Willen des Lehrers setzen oder von seiner Moralität nicht die beruhigendsten Ueberzeugungen hegen, sollten Eltern sich über Schule nnd Lehrer tadelnde Urtheile erlauben, und dessen ungeachtet ihr Kind in diese Schule, zu diesem Lehrer schicken, so gehört diese That zu denen, welche man Todsünden zu nennen pflegt.

„Nur vom Reinen geht Reines aus.“

Möchten die bisherigen ernstgemeinten Bemerkungen über einen der wichtigsten Gegenstände

des Lebens dazu beitragen, in uns allen die Ueberzeugung von Neuem zu befestigen, daß der zwischen Eltern und Lehrern, wenn auch still-schweigend, geschlossene Pact einen weiten Kreis von Pflichten für beide Theile enthält. Möchten sich namentlich alle Eltern der hohen Wichtigkeit der Harmonie zwischen den Anordnungen des Hauses und der Schule erinnern und demgemäß handeln! Denn wenn auf einer Seite eine Akkommodation statt finden soll, so findet hier der bekannte Grundsatz, daß der Theil dem Ganzen sich unterordnen müsse, seine Anwendung. Die Schul-Erziehung leidet an Einseitigkeit, wenn sie nicht durch die häusliche Erziehung unterstützt wird, und jene wird ohne diese immer unvollkommen bleiben.

3 Factoren bestimmen vorzüglich das Betragen der Kinder und bilden ihren Charakter: Das Haus, äußere Verhältnisse d. h. Natur und Menschen, und die Schule. Jene sind oft über-wiegende Potenzen, die die Schule nicht zu gewältigen vermögend ist. Gelingt die Erziehung, so dürfen sich diese 3 Mächte a priori nur ein negatives Verdienst zuschreiben, wenn überhaupt von Verdienst die Rede sein kann. In dem

Falle darf die Schule für ihren heilsamen Einfluß auf den Knaben argumentiren, wenn derselbe seit seinem Schul-Besuche von Tag zu Tag mehr und mehr Unarten und Fehler ablegt und sichtbar unter der bildenden Hand des Lehrers seiner schönen Blüthe-Zeit entgegen schreitet. Und diese Freude erlebt der Schul-Mann, Gott sei Dank! auch noch. Schlagen indeß alle treugemeinten Absichten zur Besserung des Kindes fehl, so muß die Schuld der Polarität und dem Antagonism, in welchem Haus und Schule stehen, beigemessen werden, welchem Antagonism zu begegnen, selten im Bereich der Schule liegt. Die Verschuldung fällt dann lediglich auf die Eltern. An ihnen ist es, sich mit Schule und Lehrern zu befreunden. Sonst bleibt die Schul-Erziehung elendiges Stückwerk. Ueberdieß kann unsre dermalige Schul-Erziehung auch aus dem Grunde keine vollkommne Menschen-Erziehung genannt werden, weil sie nur die eine, wenn gleich wichtigste Hälfte des Menschen, den Geist zu bilden sucht, die körperliche Ausbildung aber ganz dem Zufall überläßt. *)

*) Die Zweiheit des Menschen existirt allerdings, nur in anderem Sinne, als viele wollen. Der Körper

Möchten also, so wie die Sachen noch dermalen in unsrer Gegend stehen, Eltern ihren Kindern

---

soll dem Geiste dienen, aber damit er dieses könne, so muß er tüchtig gemacht werden. Wer da glaubt, daß der schwache Körper so leicht vom Geiste regiert werde, wie der elende Klepper vom kunstgeübten Reiter; wer meint, daß der erstarkte Leib sich in dem Grade, als er vollkommen geworden, gegen die Herrschaft der Seele opponire, so wie das muthige Roß mit einem elenden Reiter durchgehe, der weiß nicht, daß der leiblich-Schwache den sinnlichen Reizen am wenigsten widerstehen kann. Omne simile claudicat und zu welchen crassen Irrthümern unpassende Vergleiche führen können, davon liefern die Schriften der Natur-Philosophen sehr lehrreiche und warnende Beispiele. — Leugnen läßt sich indeß nicht, daß du dem Zögling den Sieg über die Sünde erleichterst, wenn du ihm die Zweiheit des Menschen, das Verhältniß des thierischen und göttlichen Elementes in ihm, ganz überzeugend hinstellest. Der Leib will Anderes als der Geist. Beide liegen in allen Menschen unaufhörlich in Zwietracht. Nur der Heilige hat den Leib vollkommen unterthan gemacht dem Geiste. Darnach ringe und dadurch, daß du dem Knaben diesen Streit deutlich machst, gibst du ihm Kraft, das Niedere unter das Höhere zu stellen. Durch die Erkenntniß dieses feindseligen Dualismus im Menschen leuchtet in das Auge, daß die Triebe, Gelüste und alle sinnlichen Regungen nicht dem ganzen Menschen, sondern nur der einen und zwar niedrigeren Potenz des Ich anheimfallen. Diese Erkenntniß führet zur besonnenen Reflexion über den Willen, und nöthigt, die Vernunft als Prüfstein der Gesetzmäßigkeit aller Handlungen an jedes Begehren anzulegen und jedes zu bekämpfen, das nicht höheren Ursprungs sich rühmen darf, und das thierische Element durch die Herrschaft des göttlichen zu leiten und zu dämpfen. Das ist die Frucht der Einsicht in die polarische Natur des Geschöpfes, das zwischen Thier und Engel mitten inne steht.

zu einer elastischen, derben und markreichen Constitution verhelfen und dadurch zur vollendeten Erziehung ihrer Kinder das Mögliche beitragen, damit die Evolution des Lebens in keiner Hinsicht gehemmt werde.

Ist es ja doch fürwahr ein herrliches, heiliges, göttliches Band, das Eltern und Kinder umschlingt! Möge der Ewige, für dessen hohe Güter, die er uns in den Kindern verliehen hat, unser Herz mit Dank gerührt ist, uns deswegen mit längerem Leben segnen, um diese anvertrauten, hohen, höchsten Güter erziehen, wahrhaft erziehen zu können!!!

Und was ist nun eine Schule?

Eine Schule ist eine Menschen-Bildungs-Anstalt, welche als solche den Zweck hat, alle rein-menschlichen Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte unerzogener Menschen zu entwickeln, zu üben, zu stärken, und ihnen zu demjenigen zu verhelfen, wozu sie die Menschen-Würde berechtigt und welches als der allein vernünftige Zweck unsres Lebens auf Erden anzusehen ist. Die Schule ist eine Erziehungs-Anstalt, indem sie durch künstliche, zugleich aber naturgemäße,

Mittel den Menschen leitend, ihn stufenweise heraus bildet und durch selbstthätige geistige Verarbeitung des dargebotenen oder gemeinschaftlich entwickelten Lehr-Stoffes ihn zur zeitgemäßen Reife gelangen läßt.

Die Schule bezweckt die intellectuelle Bildung und man kann sie, in sofern dieser Zweck in isolirte Betrachtung genommen wird, eine Unterrichts-Anstalt nennen. Die Schule ist eine Unterrichts-Anstalt.

Die Schule erzielt die moralische und sittliche Bildung, hält diesen Zweck als Haupt- und Endzweck unverrückt fest, betrachtet in Bezug auf denselben die intellectuelle Bildung als vorzüglichstes und präponderirendes Erziehungs-Mittel und nimmt das ernste Lernen als die Vorhalle, die den Eintritt ins Allerheiligste eröffnet.

Die Schule arbeitet allen Haupt-Zwecken des Menschen-Lebens im Allgemeinen vor; sie ist deswegen eine Vorbereitungs-Stätte für die practische Brauchbarkeit im bürgerlichen Leben,

und ein Uebungs-Platz der Tugenden, die den Himmel uns als Erbtheil versprechen.

Die Schule ist also ein Staat und eine Kirche im Kleinen.

Die Schule ist vorbereitende, den Grund legende Erziehungs-Anstalt; Staat und Kirche sind fortbauende und vollendende Erziehungs-Anstalten. Alle drei arbeiten auf Befreiung und Erlösung des Menschen hin.

Diesen kurzgefassten Aussprüchen füge ich noch einige Erläuterungen und individuelle Ansichten bei.

Die Schule ist erziehende Unterrichts-Anstalt. Sie strebt nach gründlichem Wissen und Erkennen; sie bildet das Erkenntniß-Vermögen. Wo das Gebiet des Wissens zu begrenzen ist, dieß hängt davon ab, ob die Schule eine Volks- oder Bürger-Schule, oder eine Gymnasial-Anstalt sei. Letztere nimmt manche Gegenstände in den Cyclus des Unterrichts auf, welche von dem Streben jener ausgeschlossen werden. Keine dieser Schulen aber ist in Bezug aufs Wissen

eine vollendende Anstalt, sondern in allen wird nur der Grund gelegt, auf dem das Leben und die Erfahrung, der Staat und die Kirche, so wie Hoch-Schulen, weiter bauen sollen. In allen Schulen, besonders in den unteren Classen herrscht die Lehr-Methode, welche man die entwickelnde, kraftübende nennen kann — die Elementar-Methode, damit der Mensch durch das Wissen und Lernen zum Produciren, Schaffen und Können vordringe.

Das Haupt-Augenmerk der Schulen bleibt stets auf die Bildung des Charakters gerichtet, in der Ueberzeugung, daß ein umfassendes Wissen mit jeder furchtbaren moralischen Schlechtigkeit bestehen kann. Gute Disciplin steht daher höher als gute Doctrin. Diese Wahrheit empfiehlt das Klassen-System der Schulen. Das, wegen der tieferen Ergründung des Wissens empfehlenswerthe, Fach-System wiegt die durch dasselbe, wenn es in consequenter Strenge durchgeführt ist, der Disciplin gebrachten Nachtheile nicht auf. Man wähle daher einen Mittelweg, der wo möglich die Vortheile beider gewährt und die Nachtheile beider ausschließt. Diese Ansicht hat auch uns geleitet. Jede Classe einer zusammengesetzten

Schule habe einen Haupt-Lehrer, welcher für das Betragen der Schüler stehen muß. Vorzüglich in den unteren Classen der Schulen wirkt das Lehren vieler Lehrer leicht höchst verderblich für den Charakter der Schüler. Das Kind ist noch unempfänglich für allgemeine Grundsätze; es fühlt das Gute nur in der Verkörperung desselben in einem ihm achtungswerthen Menschen und wird dadurch bewußtlos zum Guten erzogen. Das Kind bedarf eines Hebels, der es stütze, eines Erwachsenen, auf den es sein ganzes Thun und Lassen beziehe, vor dessen Auge es wandele, auch ferne von ihm, und dessen Vergegenwärtigung es wie ein wehrender Schutz-Engel vor Bösem bewahren. Der Erwachsene wandelt so vor Gottes allsehendem Auge. Deshalb übergebe man die unterste Classe einer Schule einem gemüthvollen, kindlichen Lehrer, dem das Kind sein ungetheiltes Zutrauen zuwenden könne. Viele Lehrer machen leicht die Hadrians Grabschrift wahr: „Turba medicorum perdidit Caesarem" Bei heranreifenden Jünglingen, die sich bereits Grundsätze angeeignet haben, und von diesen, als Motiven ihrer Handlungs-Weise, leiten lassen, bei Jünglingen, welche fähig sind, die Idee reiner Sittlichkeit zu fassen und Menschen-

Werth nach dem Grade der Annäherung zu dieser Idee zu taxiren im Stande sind, mögen mehrere Lehrer ein- und ausgehen, ohne Gefahr laufen zu müssen, daß die Concentration ihres Gemüthes verhindert und ihr Charakter, welcher einen Gegenstand mit unendlicher Liebe zu umfassen fähig sein muß, durch den Conflict und die Anziehung mehrerer, zugleich wirkender Sonnen, in Bruchstücke zerspalte. Das Verständniß dieser Metapher und die ihr zu Grund liegende Wahrheit wird denen vollends gegeben sein, welche das peinliche Verhältniß antagonistischer Grundsätze im Wirkungs-Kreise der Collegenschaft erlebt haben, welche Zwietracht, wie alle Differenz über die so schwer inne zu haltende Grenzlinie einer concordia discors hinaus, jedesmal, in so ferne ein- und dasselbe jugendliche Subject in ihre Anziehungs- oder vielmehr Abstoßungs-Sphäre geräth, von den heillosesten Folgen begleitet sein wird.

Dem Glauben an die Menschheit muß der Glaube an den Menschen vorhergehen, so wie die Kenntniß des Menschen die Kenntniß der Menschen begründen muß — nicht umgekehrt.

Ist der Mensch in unwandelbarer, seliger Zuversicht zu einem Menschen herangewachsen, dann erst darf der Glaube an jeden einzelnen Menschen zurücktreten und einer besonnenen Vorsicht den Platz räumen, ohne daß damit der Glaube an die Menschheit zu Grabe getragen würde. Kinder aber, die am frühen Morgen ihres Lebens getäuscht und betrogen wurden, denen die Eiche fehlte, um an ihrem festen Stamme hinaufzuranken, deren Gemüth sich Vielen zuwendet, und um deswillen keinem recht und ganz, werden nicht leicht das unschätzbare Gut aufopferungsfähiger, unendlicher Liebe als Erbtheil mit in die Gruft nehmen.

Auch für ästhetische Bildung geschieht in guten Schulen das Mögliche. Entspringt nicht das Aesthetische, Sittliche, Religiöse aus derselben vorborgenen, geheimnißreichen Quelle? Kann das Falsche, Unwahre je schön heißen und enthält nicht die Anschauung des wahrhaft-Schönen auch das Gefühl des Guten? Führt nicht so die ästhetische Bildung auch zum Sittlichen und Höheren hin? Die Schönheit ist nicht ohne Wahrheit, die Güte nie ohne Schönheit

und Wahrheit. *) Erkenntniß-Gefühls- und Willens-Vermögen müssen stets in ihrer idealischen Einheit aufgefasset werden, und alle Intelligenz und Kunst-Bildung leite zu dem Höchsten hin. Zeichen-Kunst und Gesang, elementarisch behandelt und in ihrer Einfachheit dargestellt, sollen des Schülers ästhetischen Sinn und Geschmack anregen, entwickeln und steigern. Poesie und Prosa in den lebendigen Mustern der Römer und Griechen, vorzüglich auch die unsterblichen Werke deutscher Klassiker fördern den genannten Zweck, erwecken die Bild-Kraft und den Sinn zu Allem, was schön ist. Damit dient die Schule keineswegs der ästhetischen, besser, ästhetisirenden Sucht vieler Gebildeten unsrer Provinz, an alle öffentlichen Darstellungen die Forderung ästhetischer Form, des Schmuck's durch mannigfaltige Bilder und abwechselndes Wortspiel zu machen; mit jener klassischen Bildung gedenken wir nicht der falschen Richtung Halb-

*) „Die Güte ist der Schönheit Geist; und alles, was Anmuth, Zierde, Lieblichkeit heißt, das bringt Alles der Geist der Güte hervor, der in der Schönheit lebendig und wirksam ist. Er ist aber auch nothwendig der Geist der Wahrheit.“ S. 64 in den Blättern für höhere Wahrheit von J. F. von Meyer. 1te Sammlung, Frankfurt 1818.

Gebildeter zu huldigen, welche mit geringer Berücksichtigung der Wahrheit des Inhaltes in einem Aufsatze, nur dann an ihm Ergötzung finden, wenn in ihm die Perioden nach dem Geschmacke jetziger Mode rundlaufen. Das ist eine gänzliche Verkehrung des Rechten. Der brave Mensch fragt zuerst: sind die ausgesproche-nen Behauptungen wahr? Dann erst mag die Form des Inhaltes zur Sprache kommen, die aber immer nur im Hintergrunde figuriren darf. Eigentlich sollte nie ein Aufsatz ergötzen, selbst nicht im blendendsten Gewande, mit aller Kunst der Dialektik und Sophistik ausgeschmückt, der von der geraden Linie der Wahrheit abweichend, einekrummlinige Bahn einschlägt. Fragen Sie nach, verehrte Zuhörer! in wie ferne der Ge-schmack unserer Umgebung diesen, gar nicht über-triebenen, Forderungen nachkommt! Vielleicht werden auch Ihre Beobachtungen für die Wich-tigkeit einer gründlichen Jugend-Bildung zeugen. Haben Sie nicht alle häufig von dem trefflichen Style einer Predigt, der kunstgerechten Decla-mation, welche in derselben sich hervorthat, von dem begeisternden Strom der Rede sagen hören, aber wie selten von der Gediegenheit undSchwere

des Inhaltes! Das ist die „ästhetische Kunsttrieb-Jagd unsrer Gesellschaften.“ *)

Ja darf man nicht fast auf ungetheilten Beifall des großen Haufens rechnen, wenn, selbst gegen gefeierte Namen und ehrwürdige Gegenstände, mit kühner That und frecher Stirne von dem Kothurn der Kunst herab, die Geisel verleumderischen Witzes und unterhaltender Satyre, scheinbar siegreich, geschwungen wird! Dagegen sieht der gediegene Mensch mehr auf den Kern, als auf die Schaale; und er überläßt sich nur dann, wenn jener nicht wurmstichig ist, dem ungestörten Genusse schöner Formen. Hier springt uns abermals die überwiegende Wichtigkeit der inneren Bildung über die äußere in die Augen und rechtfertigt unsren Grundsatz: erst innere Bildung; dann und durch sie äußere.

Möge diese verderbliche Sucht „zarter und empfindsamer, stern- und blumensehnsüchtiger

---

*) E. M. Arndt Fragmente. 3r Thl. Altona 1819. S. 231. Sie sind in Briefen an Psychidion abgefasset, über weibliche Erziehung, und bedürfen keines Lobspruches.

Mondschein-Seelen" *) von der Liebe und dem Geschmacke an dem, was einfach, rein, wahr und klar ist, verdrängt werden! Eine gründliche Jugend-Bildung muß und wird dieser Gaukelei mit Sternschnuppen und Irrlichtern, dieser wortreichen, aber thatleeren Empfindsamkeit und frömmelnden Menschen-Liebe, welche wohl für das Project der Bekehrung der Heiden in schwärmerische Ekstase verfällt, aber den Aufopferungen für Bürger-Wohlfahrt sich entzieht, den Gnaden-Stoß versetzen.

Eine Schule ist, sagte ich oben, die Vorbereitungs-Anstalt für das Leben im Staate und in der Kirche, Wurzel und Quelle desselben, so wie das Leben in der Familie das Schul-Leben vorbereitet. Wie der Lehrer die gesetzgebende und vollziehende Gewalt übt, so verwaltet er auch ein Priester-Amt. Er will Sittlichkeit und Frömmigkeit in den Herzen seiner Schüler pflanzen. Jene beiden Zwecke des Menschen-Lebens im Diesseits und Jenseits muß die gute Schule nicht aus dem Auge verlieren und beide jetzt leider! zum Theil in Streit begriffene große

*) Arndt S. 240.

Erziehungs-Anstalten, Staat und Kirche, haben Heil und Segen, oder Fluch, aus dem Saamen zu ärndten, der in der Schule ausgestreut wird. Staats- und Kirchen-Diener sind naturgemäß die Vorsteher der Schulen. Deshalb darf weder der Staat noch die Kirche die Einrichtung und Aufsicht über die Schulen dem anderen allein überlassen.

So wie es seit den Zeiten der Reformation bis jüngsthin zu den Einseitigkeiten gehörte, daß die Schulen als Filiale der Geistlichen betrachtet wurden, so wie noch unlängst manche Geistliche aus erträumter Macht-Vollkommenheit die Schule in die alleinige Obhut der Kirche hinüber ziehen wollten, sich stützend auf den hohlen Satz der sogenannten historischen Ansicht: „was seit drei Jahrhunderten war, ist allein rechtmäßig und muß so bleiben, eben weil es ursprünglich so gewesen ist", so ist ganz neuerdings das einseitige Streben vieler Lehrer der benachbarten Provinz — auch ein charakteristisches Zeichen der Zeit, die, wie es scheint, alle Fugen auseinander zu reißen sich bestrebt — dahin gerichtet, die Schulen ganz vom Verbande mit der Kirche zu lösen. Dieses Streben muß untergehen, weil

sein Princip, im Streite mit der Natur der Sache, der Einseitigkeit anheim fällt, und das entgegengesetzte Extrem — gewiß das schlimmere — jener priesterlichen Bemühung aufstellt. Der Geistliche darf sich nimmer die Einsicht, Kenntniß, Aufsicht und Wirkung auf die Schule und die in derselben versammelte Jugend rauben lassen, weil der Schul-Unterricht dem Confirmanden-Unterricht vorarbeiten soll und Schule und Kirche theilweise in dem Verhältniß von Mittel und Zweck stehen. Geschähe dieses, so würden die Geistlichen hiermit zu erkennen geben, daß es ihnen mit Lehren und Predigen nicht so recht Ernst sei. Und so wenig der Staat die Aufsicht über die Schulen fahren lassen kann, eben so wenig wird er, seine Stellung zur Kirche in enormem Grade überschätzend, jenem Streben seinen Beifall schenken. Ein rechtschaffener Geistlicher darf, über seinem Wirken für das unsichtbare Reich der Geister, das irdische Leben nicht übersehen; ein rechtschaffener Geistlicher ist der Wärter, Freund und Beförderer dessen, was für Schulen Noth thut. Für Geistliche und Lehrer liegt aber hierin die dringende Aufforderung, ihre gegenseitige Stellung scharf ins Auge zu fassen, und statt die thörichte Frage aufzuwerfen,

welcher von beiden Ständen der unentbehrlichere, der wichtigere sei, gleichsam als wenn der Rumpf ohne den Kopf, der Kopf ohne den Rumpf bestehen könnte, statt dessen müssen sie mit wechselseitiger Förderung ihrer hohen Zwecke einander unterstützen und rege Wirksamkeit im kleinen Kreise für die allein gute Sache halten. *) Der Bürger muß ein guter Christ, der Christ ein guter Bürger sein. – Das Welt-Bürgerthum (etwas ganz anders als schaler Kosmopolitism) und Christenthum betrachte man nicht als zwei Eigenschaften, welche ein und dasselbe Subject nach einander in der Zeit darstellen könne, so daß derselbe Mensch zu Hause, im Kaufladen, auf dem Markte als Bürger, in dem Bethause als Gottesmensch sich äußere — sondern der Gottesmensch muß im Bürger, der Bürger im Gottesmensch (um in der Sprache neuerer Zeit zu reden) aufgehen. Nur aus guten Schulen

*) „Daß die Geistlichen nicht Gefahr laufen, ihres Einflusses auf die Schulen beraubt zu werden, daß die von ihrer Mutter reichlich ausgestattete Tochter (die Schule in ihren geschichtlichem Verhältniß zur Kirche) nicht ihrem inneren Zusammenhang verliere, und sich nicht in immer wachsender Entfernung in einem abgesonderten Kreise bewege, das ist's, was wir zu erreichen suchen müssen.“
Bernhardi S. 345.

gehen alle Tugenden des Bürgers, wie die Tugend und Frömmigkeit des Menschen hervor, und ohne zeitgemäße Organisation des Staates und ohne daß die Kirche das ist, was sie sein soll, legen die Schulen ein Fundament, welches der Vollendung und Verzierung des ganzen Gebäudes nicht entspricht. Und nochmals: die Schule ist die Quelle eines höheren Staats- und kirchlichen Lebens.

Die Schule will ein höheres, sittliches und religiöses Leben in dem Zögling begründen, und wirkt in dieser Beziehung vorzugsweise auf ein Zwiefaches hin. Das Erste ist: die Schule sucht im Schüler diejenige Gemüths-Art, die Seelen-Stimmung hervorzulocken und bleibend zu machen, welche die Alten mit dem schönen Worte Reverentia bezeichneten. „Ehrfurcht,“ dieses treffliche Wort unsrer Sprache entspricht ihm zunächst. Diese Reverentia äußert sich als Ehrerbietung vor ehrwürdigen Personen, welche mit inniger Besorgniß begleitet ist, in Gegenwart derselben irgend etwas Unanständiges und Unlöbliches zu begehen — als Ehrfurcht; Reverentia enthält das Gefühl der Zucht und Schamhaftigkeit, Blödigkeit und Demuth, lauter herrliche Tugenden,

die die Seele des Kindes zu einem klaren, engelreinen Spiegel machen, den Nichts trüben kann; Frechheit und Schamlosigkeit in Gebärde, Stellung, Worten und Thaten ist das gerade Widerspiel der Tugend oder des Inbegriffs von Tugenden, die wir preisen. Wo diese trefflichen Eigenschaften fehlen, da artet das Gemüth in höherem Alter leicht in unerträgliche Anmaßung, tyrannische Behandlung der Untergebenen, oder gar in Menschen-Verachtung aus, die vielleicht, umstrickt von dem heidnischen Wahne des hohen Werthes goldner Erdschollen, nur demjenigen äußerlich einige Achtung beweiset, der viel oder am meisten wieget. Freunde, laßt es uns nicht übersehen, unsre Jugend zeigt es nur zu deutlich, auf Straßen und in den Schulen legen sie den Beweis ab, daß nur wenige die Reverentia kennen, Ehrfurcht vor Gott, Mensch und Natur.

Das Andere, was wir als den Träger der Sittlichkeit und Frömmigkeit ansehen, ist das Leben in Ideen, das Streben nach aufgefaßten Idealen. Demüthige Bescheidenheit steht mit dem Hinstreben nach einem hohen Ideale in der innigsten Harmonie; beide sind unzertrennliche

Geschwister; denn das Gefühl der Unerreichbarkeit des vollendeten Urbildes ist das wirksamste Gift für Stolz, Hochmuth und Dünkel. Um so sorgfältiger suchen wir die unsterblichen Ideen von Rechtlichkeit, Sittlichkeit, Frömmigkeit, Liebe, Aufopferung und jedweder wahren Größe in klarer Anschauung und hochherziger Ahnung vor die Seele des Kindes zu führen und es mit Begeisterung für dieselben zu durchdringen. In diesem Spiegel soll es sein Leben, seinen Willen, sein Sein, Werden und Gewordensein des inneren Menschen beurtheilen; diese Ideen leuchten ihm als ewige, unauslöschbare Muster-Bilder vor, die eine Erneuerung, Verjüngung des sittlichen Lebens-Wandels möglich machen. Dieses Ideal-Leben ist ein seliges Leben, und einmal ihm hingegeben, vermag die schlechte Wirklichkeit nicht mehr, dafür Ersatz zu bieten. Die größten Menschen aller Zeiten, Weise und Philosophen weihten sich diesem Idealismus, der zur Führung irdischer Geschäfte erst die rechte Weihe mittheilt, diese wie den ganzen Menschen veredelt. Nicht der eiskalte Klügler, nicht der enthusiastische Schwärmer besitzen das, was wir meinen; sondern derjenige, der in Ideen lebt, einigt die Wärme des Gefühls mit der weisen

Besonnenheit der Vernunft. Auch die Idee des Vaterlandes, des gemeinsamen Vaterlandes muß frühe in den Herzen der Jugend Wurzel schlagen. Sie wird die Quelle edler Aufopferungs-Fähigkeit in patriotischem Gemein-Sinn, und je weniger die einzelnen Gebiete unsres Vaterlandes die nazionale Einheit festhalten, um so lebendiger muß dies in der Idee geschehen, für deren Pflege die Pädagogen einstehen müssen.

Es würde thöricht sein, den Knaben frühe auf dies Ideal-Leben hinzuweisen — ihm sind das noch fremdartige Dinge, er lebt aber in einem andren Ideal-Leben — zeigt ihm nicht ein allzufernes Ziel, nach dem er ringen soll. Der fröhliche, unbekümmerte Knabe lebt nur in der Gegenwart, oder der sehr nahen Zukunft und ihm dünkt, was durch eine Reihe weniger Tage von ihm getrennt ist, als sehr ferne. Spiegelt ihm daher nur das Naheliegende als Ziel-Punkt vor, und ist dieses erreicht, die nächste Sprosse, damit sein Horizont sich erweitere und immer höhere und höhere Hügel sich zeigen. So von Anhöhe zu Anhöhe, von Stufe zu Stufe, bis zur sonnigen, wonnigen Höhe, wo Sittlichkeit und Religion in Demuth und Kraft geliebt und

geübt werden. Alle Vermögen, Kräfte, Wünsche und alles Wollen des Menschen vereine sich in diesem Tempel zum Gottesdienst, im Dienste der Religion und der Tugend. Durch sie erhalte das Wissen Einheit und Zusammenhang, das Wirken und Wollen das zu erringende Ziel, Ahnung und Glaube den stützenden Angel. Hiermit ist die Harmonie gefunden, in der die Gesammt-Anlagen des Menschen einander durchdringen sollen. Wird der Mensch ein harmonisches Ganze, und stellt er, wenn freilich nur annäherungsweise in Bezug auf das Höchste, ein Ideal dar, so geht seine Bildung über die Zeit hinaus, in der er lebt, seine Entwickelung stellt das relativ Vollkommne aller Zeiten dar und kein vager Zeitgeist wird ihn im Spiele der Wellen dahinreißen. Für specielle Bildung und Richtung des Individual-Charakters, den Anforderungen der Zeit gemäß, ist ängstliche Sorge durchaus unnütz; das Leben in der Zeit und mit den Menschen dieser Zeit wird auch ihm das Gepräge seines Jahrhunderts aufdrücken. Woher sollte dem Erzieher Bürgschaft werden, daß er das vielköpfige Ungeheuer, Zeitgeist genannt, richtig aufgefasst habe? Euer ewiges Ziel, ihr Pädagogen aller Zeiten, bleibt Eins und Dasselbe — die

Humanität. Erstrebst du diese, so hast du Menschen gebildet, die wie wandellose Himmels-Körper, durch die Irrläufe wandelbarer Kometen, ihrer Selbstständigkeit und ihrer Glorie nicht verlystig werden. Diese vollendete Erziehung führt den Menschen zur Selbst-Gesetzgebung, zur Selbst-Bestimmung des Willens, zur inneren Freiheit, welche in der Unterwerfung unter die allgemeinen Gesetze der Vernunft besteht. Das Streben nach äußerer Freiheit, in den Verhältnissen bürgerlicher Ordnung geschieht dann nur innerhalb der Grenzen der Gesetzmäßigkeit, durch stufenweise Entwickelung, nie durch plötzliche Umwälzung alles Bestehenden.

Sie staunen vielleicht, meine Zuhörer! daß ich Alles dieses von der Erziehung in den Schulen erwarte, und Sie möchten etwa, dieses Ideal der Bildung mit dem wirklichen Zustande unsrer Bildungsstätten zusammenhaltend, der ganzen Darstellung den Charakter der Uebertreibung und Schwärmerei beilegen. Doch das werden Sie nicht. Wir dürfen diese erhebenden, schönen Hoffnungen einer idealischen Erziehung nicht schwinden lassen; diese Ideale können Realität werden — freilich nur unter einer einzigen,

seltnen Bedingung, unter der Bedingung, daß der erziehende Lehrer der rechte Mann sei. Alles lauft zuletzt auf ihn zurück, wie von ihm Alles ausgehen muß, und Sie erlauben mir, zuletzt noch über den Erzieher Einiges zu sagen, was und wie er sein soll, und was er nicht ist, nicht sein soll.

Die Schule ist kein Zwinger und Kerker und der Lehrer kein Zuchtmeister; die Schule ist keine Fabrik-Anstalt, der Lehrer kein Fabrik-Arbeiter, Gelerntes und Erzogenes sind nicht Fabrik-Waaren; die Schule gleicht nicht dem furchtbaren Bette des Prokrust und der Lehrer spannt den Schüler nicht in eine und dieselbe Form, in gar keine Form. Der Lehrer ist ein Gärtner, der jedwede Pflanze, ihrer eigenthümlichen Natur gemäß, in das Erdreich pflanzet, wo sie am besten wächset; er befeuchtet und befruchtet alle mit mildem erquickendem Regen — für manche Gewächse und zu gewisser Zeit sind die Gewitter-Regen die fruchtbarsten. — Mit dem Eintritt des Lehrers in die Schule gehe für alle Schüler die leuchtende, erwärmende, belebende Sonne auf! Vielen Vieles zu sein, sei sein Streben.

Der Lehrer muß sich mit seinen Schülern auf vertraulichen Fuß setzen können, ohne Gefahr zu laufen, daß die zarte Grenz-Linie der Achtung und Ehrerbietung überschritten werde; welche Constellation, wenn sie bleibend wird, dem Menschen-Kenner den Silberblick des gediegenen Metalles in dem Lehrer enthüllt und den practischen Beweis liefert, daß derselbe frei ist von kleinlichen Schwächen. Pedanten und Andere müssen freilich hinter Wall und Graben in dreifacher Reihe sich verschanzen, damit die in sich schwache Festung nicht an den Feind übergehe.

Er erhalte die Kinder in munterer, fröhlicher Gemüths-Stimmung, denn nur in dieser Luft reift gute Saat. Er sei daher vor Allem, ein regsamer, fröhlicher Mensch. „Nichts ist besser denn daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit.“ Das grämige, misanthropische, sauertöpfische Gesicht mögen Kinder nicht leiden. Kindlichen Sinn, kindliches Spiel, kindliches Wesen pflege er durch seinen kindlichen, gemüthlichen Sinn. Weichlichkeit, Gemächlichkeit, Phlegma, Eigenliebe seien ihm unbekannte Dinge. Liebe am Lehren, Freude an dem Umgange mit den Unmündigen, der ihm Bedürfniß geworden,

sei ihm stets neue Lust. Er sei von Liebe zu seinem Amte, zu Allem dem, was das Gelingen desselben fördert, durchdrungen, und erhaben über Flitter-Dinge, die man Liebhabereien zu nennen pflegt. Zu wirken, zu schaffen, zu entwickeln, zu heben, zu tragen sei seine einzige Liebhaberei. Um ein gründliches Wissen, wahre Einsicht zu fördern, besitze er selbst ein reiches, umfassendes Wissen, um jedem nach Bedürfniß, dem Kupfer, diesem Silber, jenem Gold, dem einen „Speise, dem andren Milch" geben zu können, ohne arm zu werden. Mit den Grundsätzen der Lehr-Wissenschaft und mit den Fertigkeiten, welche die Erziehungs-Kunst erzielet, sei er vertraut, aber er verschmähe alles kleinliche Nachahmen, Nachtreten und Nachbeten, vorzüglich aber alles unnütze Experimentiren. Daß er selbst eine vollendete Erziehung gehabt, oder durch eigne Anstrengung erlangt haben müsse, versteht sich von selbst. Wer erziehen will, sei zuerst erzogen. Wie kann einer geben, was ihm selbst noch fehlet? Ordnung, Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Gewandtheit im Anpacken und im Ausdruck ziere ihn äußerlich, als Attribut seiner inneren Ausbildung; anhaltender Anstrengung fähig, ausgerüstet mit unermüdlicher Geduld, unzer-

störbarer Zähigkeit des Geistes und eisernem Willen, das auszuführen, was fördert, gebe er seinen Schülern ein nachahmungswürdiges Beispiel jeder im Leben zu übenden Tugend und Tapferkeit. Mit wenigen Worten: der Lehrer sei Erzieher, der Erzieher Lehrer, ein ächter Schulmeister; er sei ein wahrhaft vollendeter Mensch und suche es, mehr und mehr zu werden. Hohe Achtung vor der Menschheit in Anderen und sich selbst gründe in ihm dem edlen Stolz, von dem der Dichter spricht:

Sancta superbia
Hominem occupa!

Zu dem Ende schwebe ihm beständig ein hohes Muster-Bild vor, ein Vorbild, in welchem sich alle Tugenden des Lehrers, Erziehers, Bürgers und Menschen durchdringen. Der Geist seiner Schule sei ein thätiger, schaffender, anregender und entwickelnder, ein gemüthlicher, sittlicher, religiöser und christlicher Geist, und sein menschliches Gemüth öffne einem freundlichen Genius die Pforte. *)

---

*) Alles dieses, nehmlich das, was einer unsrer ersten theoretischen Pädagogen (Denzel im IIten Bande seiner Schul-Praxis 1819 S. 36) „den frommen

Kein Stand bedarf in dem Grade eines ruhigen Gewissens, als der Stand der Lehrer, denn ohne dieses fehlt ihm, wenn Verkennung oder Undank ihm lohnet, alle sichere Stütze. Ihn hält die Freude an den jugendlichen Knospen, wenn sie sich entfalten, schadlos für die Entbehrung mancher Bequemlichkeit des irdischen Lebens; sein ununterbrochenes Weiterschreiten im Gebiete des Wissens und der Erfahrung, seine Bereicherung an Menschen-Kenntniß, sein unverdrossenes Schaffen im Glauben und in der Liebe hält ihn dafür schadlos, daß sein Reich von dieser Welt nicht ist, und wenn Gott zu dem redlichen Wollen das Vollbringen füget, so lebt der Schul-Mann ein seliges Leben.

Hoher Werth wurde oben gelegt auf den Gewinn der Einheit in den Anlagen und Kräften des Menschen. Durch welche Mittel führt der Lehrer diese Charakter-Einheit im Schüler herbei,

---

Geist der Schule d. h. das Zusammenfassen auf das Eine, höchste, erhabene Ziel'' nennet, wird stets unerreichbar und leerer Wortkram bleiben ohne den dazu geeigneten Charakter des Lehrers. Dieser allein wird das Aneignungs-Mittel zwischen der Differenz des Lehrstoffes und der Religion.

wodurch gelangt der Mensch überhaupt zur Einheit mit sich selbst? Etwa durch ein umfassendes Wissen, das sich in Tiefe, Breite und Höhe erstreckt, nach allen Dimensionen des Raumes? Nur wenigen geistigen Heroen ist es vergönnt, den Schleier der Isis und des Maja zu lüften und auch sie gestehen, daß alles Wissen Stückwerk sei. Bei uns übrigen bleibt das wenige Wissen stets fragmentarisch, bunten Lappen zu vergleichen, aus denen geschickte Leute ein buntscheckiges Gewand zusammensetzen und damit prunken. Einheit der wissenschaftlichen Erkenntniß, philosophische und wissenschaftlich-gebildete Humanität bleibt stets nur das nicht zu ererbende Eigenthum der größten Denker. Aber auch diese irren, wenn sie in dem Besitze der Wissenschaft die Vollendung des Menschen suchen. Wir alle fühlen den Drang in uns, Eins zum Mittel-Punkte unsres Lebens zu erwählen, bestimmten Lebens-Zweck als unverrückbares Ziel zu verfolgen, unumstößliche Gewißheit darüber zu erlangen, was wir wollen, was und wie wir wollen sollen, und dieses Eine läßt sich nicht finden in gelehrten Schriften, nicht schöpfen aus den Schätzen, die eine vielseitige Erfahrung uns zuwendet, sondern dieses Eine gestern, heute und morgen liegt in

dem Erwerb eines zu allem Guten und Großen tüchtigen Charakters, in dem Besitze eines Willens, der stets zum Himmel strebet. Darauf ziele aller Unterricht, jedwede Erziehung hin und ohne den Besitz dieses hohen Gutes kann keinem Lehrer die Palme gereicht werden. Wie nothdürftig hängen die Gegenstände des Unterrichts, alte Sprachen, Mathematik und Physik, technische Fertigkeiten unter einander äußerlich zusammen, kaum wie Brust und Leib der Insecten, und wie wenigen ist's gegönnt, ihre höhere Einheit zu schauen! Eins und einig aber sei der Charakter des Lehrers, Gemüth, Wille und Vernunft. Dann ist die lebendige Einheit für ihn und den Schüler gefunden. Dann lehrt er, dessen Herz und Verstand die Religion wie mit belebenden Hauche durchdringet, Religion, ohne davon zu schwatzen; Religion durch den Unterricht in der Moral, wie durch Musik; Religion durch Geschichte, Geographie, Natur-Lehre und Mathesis und der eine, alle seine Bestrebungen umfassende letzte Zweck, die Einheit des Einzelnen mit dem Ganzen, des Ganzen mit dem Theile ist gefunden in der — Religion. Sie steht da wie eine Central-Sonne im Gebiete des Universums, als die eine mächtige Herrscherin,

welcher alle anderen Kräfte als untergeordnete dienen. Der Charakter des Lehrers sei das bindende Mittelglied zwischen Wort und Verständniß desselben, zwischen todtem Buchstaben und Geist. Die Individualität desselben, rein menschlich herausgebildet, in sich einigend Wissen und Glauben, veranschauliche dem unverdorbenen Gefühle des Knaben den Makrokosmus in diesem Mikrokosmus, und ohne ihm die Unendlichkeit, in der er lebt, selig lebt und schwebt, zu rauben oder zu verdunkeln, führe er ihm durch sich selbst ein geschlossenes Ganze vor, der Nachahmung des Zöglings in jeder Hinsicht würdig und als einen treuen Spiegel jenes ahnungsreichen Unbegrenzten.

Des Lehrers Leben und Sein stelle also vorerst das verkörperte Ideal des Heranwachsenden dar. Der Schüler aber bleibt nicht immer Schüler, sondern er verläßt die Schule, wenn er das Lernen gelernt hat, wie der Mensch dann vom irdischen Leben scheidet, wenn er zu leben gelernt hat. Der Lehrer selbst kann also nicht stets das höchste Ideal dem Menschen bleiben, und es tritt die Nothwendigkeit ein, dem Jüngling ein höheres sittliches Ideal auf den Lebensweg mitzugeben. Wer mag diese Nothwendigkeit wegläugnen,

dem die Scyllen, Charybden und Sirenen nicht unbekannt geblieben sind, die auf der beweglichen See des Lebens jedem Schiffer den Untergang dräuen? Aber welche Kunst vermag es, Bestand und Dauer einem sittlichen Ideale zu verleihen, da dieses als Idee der Beweglichkeit und Metamorphose der, mit dem Wechsel des Lebens fallenden und veränderlichen, Ideen preis gegeben ist? Darum Heil uns Christen, dreimal Heil uns, daß wir dieses höchste Ideal in der Person des Stifters unsrer Religion verehren, daß uns durch ihn am sittlichen Himmel eine Sonne aufgegangen, die, wie die irdische Sonne jedes Jahr die Erde verjüngt, durch alle kommenden Jahrtausende Alles, was Mensch heißt, zu erneuern und zu heiligen vermag. Durch den Stifter unsrer Religion, durch die göttliche Lehre und dem heiligen Wandel desselben ist das Ideale Realität geworden. Christus ist das unwandelbare Ideal aller Lehrer und Erzieher, Christus ist das höchste Ideal aller Menschen. Traun, Freunde! der Schule ist ein hohes, ein herrliches Ziel gesetzet!

Von welch einer unschätzbaren Wichtigkeit und Würde ist das Amt eines tüchtigen und kräftigen,



eines rechtlichen und wahren, eines moralischen und sittlichen, eines begeisterten und frommen Lehrers! Wer noch nicht begonnen hat, nach diesem aufgestellten Ideale zu streben, der betrete nie den heiligen Boden der Schule und wäre es ein Lehrer, der „stehle weinend sich aus dem Kreise der Jugend". Nicht daß wir's schon ergriffen hätten, wir jagen ihm aber nach, auf daß wir's ergreifen möchten!!!

Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli,
Si potriæ volumus, si nobis vivere cari!

Schluß.

Möchten wir Alle, die wir hier versammelt sind, durch die Feier dieses Festes, wie durch diese flüchtigen Bemerkungen, von der Wichtigkeit der Schulen tief durchdrungen und für ihren hohen Zweck begeistert werden! Zuerst Sie, hochwürdige Vorsteher hiesiger Schulen und dieser Schule, Sie verehrte Mitbürger! die Sie durch kräftige Unterstützung Ihre thätige Theilnahme für deren Bestes zu erkennen gegeben, Sie, die Sie das wichtige Geschäft übernommen haben, mehr und mehr die Blüthe dieser Anstalt zu fördern. Wir erkennen dankbar Ihr uneigennütziges, gemeinnütziges Wirken, und leben der fröhlichen Ueberzeugung, daß Sie über jedwede Schwierigkeit siegend wegschreiten werden. Möchte diese Stadt so sehr durch geistigen Reichthum sich auszeichnen, wie sie durch Gewerb-Fleiß, Kunst-Erzeugnisse und die Güter des Plutus ausgezeichnet da stehet.

Möchten ferner Sie, geehrte Eltern unsrer Schüler! die Zwecke unsrer Schule nach allen Kräften, die Ihnen zu Gebote stehen, zu fördern geneigt sein, und eine schöne Harmonie zwischen

häuslicher und Schul-Erziehung herbeiführen, eine Harmonie, welche die späten Enkel noch segnen werden. Möchten Sie in die Erzieher Ihrer Kinder das Zutrauen setzen, welches wir zu verdienen uns auf das Ernstlichste angelegen sein lassen! Möchten Sie nicht vergessen, daß auch der Lehrer der Schule in einer Schule sich befindet, in der Vieles und Schweres zu lernen, ihm aufgegeben ist!

Möchten denn endlich alle Schüler dieser Schule den tiefen Ernst des Lebens, die umfassende Wichtigkeit einer pflichtgetreuen Anwendung der Jugend-Zeit innig fühlen. Möchtet ihr Alle, geliebte Schüler! heute ernste Vorsätze fassen, die Euch in eurem Betragen den rechten Weg führen, Vorsätze, die Ihr, wenn Ihr ihnen bis ans Ende treu bleibet, segnen werdet bis ans Ende Eurer Tage! Eine nützlich angewandte Jugendzeit trägt dem Alter köstliche Früchte.

Und wenn wir ohne Unterlaß pflanzen und begießen, so wird der Herr aller Herrn auch das Gedeihen geben. Amen.

Gedruckt bei Friedrich Weise in Elberfeld.





